

Was macht eigentlich mein Geld?

Eine Broschüre für Verbraucher und Verbraucherinnen

urgewald



Was macht eigentlich mein Geld?

Immer öfter fragen wir nach, wie etwas hergestellt wird, was in unseren Lebensmitteln drin ist und unter welchen Bedingungen Menschen, die für uns produzieren, arbeiten müssen. Unser Einkaufsverhalten hat realen Einfluss auf das Leben von Menschen in aller Welt und immer öfter treffen wir bewusste Konsumententscheidungen: Bio, fair und regional liegen im Trend.

Auf jedem Joghurtbecher steht drauf, was drin ist. Aber was die Bank mit unserem Geld macht, steht auf keinem Kontoauszug. Wem vertrauen wir da eigentlich unser Geld an?

urgewald legt schmutzige Geschäfte offen: Streumunition in Riester-Produkten, Klimakiller-Banken, Finanzierung von Atomkonzernen. 2010 veröffentlichten wir die Broschüre „Wie radioaktiv ist meine Bank?“, die uns nach der Atomkatastrophe in Fukushima förmlich aus den Händen gerissen wurde. Jeder wollte wissen, ist meine Bank dabei?

Wie wir unsere Geldgeschäfte als einen wirkungsvollen Hebel einsetzen können, zeigen wir in dieser Broschüre. Denn auch beim Thema Geldanlage gibt es Alternativen. Nachhaltige Banken bieten Girokonten, Spar- und Tagesgeldkonten und Direktbeteiligungen an Unternehmen. Sie beraten bei der Auswahl von Fonds, der Altersvorsorge und bei der Vermögensverwaltung. Was machen diese Alternativbanken anders als herkömmliche? Wie gehen sie mit dem Geld ihrer Kunden um und sind die Nachhaltigkeitsbanken erfolgreich? Wir lassen Kunden zu Wort kommen und stellen vier Alternativbanken vor. Auch die Kirchenbanken haben

ein anderes Geschäftsmodell. Ihr Ursprungsgedanke ist es, kirchliche Ersparnisse innerhalb kirchlicher Bereiche einzusetzen, vor allem für die Finanzierung sozialer Einrichtungen wie Senioren- und Behindertenheime oder die Betreuung von Kindern. Kirchenbanken sind für Menschen, die christliche Werte teilen, eine gute Wahl.

Hausbesitzer können in die eigenen vier Wände investieren. Wer in einem Haus wohnt, das wenig Energie verbraucht, muss sich über steigende Energiekosten weniger Gedanken machen. Schuldentilgung ist übrigens die beste Kapitalanlage – für jeden zurückgezahlten Euro erhält man eine „Rendite“ in Höhe der ersparten Zinszahlung.

Sie können oder wollen kein Haus bauen? Sie haben kein Dach für die eigene Solaranlage? Dann ist eine Beteiligung an einer Wohn- oder Energiegenossenschaft vielleicht das Richtige für Sie. Unser Beispiel: Das Geld, das in die Netzkauf EWS eG fließt, stammt von Privatleuten. Durch ihre Beteiligung gestalten sie die Zukunft der Energieversorgung mit. In einem Interview spricht Dr. Michael Sladek, Mitbegründer des Ökostromanbieters Elektrizitätswerke Schönau, über diese Form der Geldanlage.



Agnes Dieckmann, seit 1997 bei urgewald, Schwerpunkt Verbraucherkampagnen



Andrea Soth, seit 2000 bei urgewald, Schwerpunkt Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit

Was passiert mit Ihrem Geld, wenn Sie keine Fragen stellen? In unserer Broschüre zeigen wir die dunkle Seite der Finanzwelt – das, worüber Banken und Versicherungen nicht gerne reden: Ihre Rolle bei der Ausbeutung von Mensch und Natur, die Finanzierung des Klimawandels und ihre Beteiligung an Rüstungsgeschäften.

Die Regionalwert AG – eine Bürgeraktiengesellschaft – verschafft Öko-Landwirten Kapital, das sie bei den Banken nicht bekommen. Regionalwert verspricht ihren Aktionären keine großen (Geld-) Gewinne. Die Dividende liegt in dem guten Gefühl, einen Beitrag zu einer nachhaltig ökologischen und regionalen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung zu leisten.

Drei Viertel aller Bundesbürger haben ein Konto bei einer Sparkasse oder bei einer Volks- und Raiffeisenbank. Gerade einmal ein Prozent aller Geldanlagen wird in Deutschland nach ökologischen und ethischen Standards angelegt. urgewald-Bankenexpertin Barbara Happe spricht von ihrem

Traum, den „grünen Sparkassen“. Mit dieser Vision möchten wir Sie ermutigen, bei den Sparkassen und Volksbanken kritische Fragen zu stellen. Fordern Sie Politiker in Stadt- oder Gemeinderäten auf, die Frage nach ökologischen, ethischen und sozialen Kriterien bei den Sparkassen zu platzieren.

Was passiert mit Ihrem Geld, wenn Sie keine Fragen stellen? In unserer Broschüre zeigen wir die dunkle Seite der Finanzwelt – das, worüber Banken und Versicherungen nicht gerne reden: Ihre Rolle bei der Ausbeutung von Mensch und Natur, die Finanzierung des Klimawandels und ihre Beteiligung an Rüstungsgeschäften.



urgewald ist eine Umwelt- und Menschenrechtsorganisation, die Banken und Konzernen auf die Finger schaut, wenn deren Aktivitäten Menschen und Umwelt schaden. Mit der Strategie „Wer das Geld gibt, trägt Verantwortung für das Geschäft“ verhindert urgewald seit 1992 umweltzerstörende und menschenverachtende Projekte.

Inhalt

ETHISCHE BANKGESCHÄFTE

Banken, die andere Wege gehen	07
Was macht die Bank mit meinem Geld?	08

BLICK IN EINE ANDERE BANKENWELT 10

ALTERNATIVBANKEN		PROJEKTE	
GLS Bank	18	Der Hellweghof	22
EthikBank	19	Solarhühner	28
Triodos Bank	20	Umweltversand Waschbär	34
UmweltBank	21	Energieautarkes Haus	38

NACHHALTIGE BANKEN IM ÜBERBLICK

Das macht den Unterschied	44
Angebote im Vergleich	46
Teil des Systems: Die Banken hinter den Banken	47

REGIONAL ODER CHRISTLICH

Kirchenbanken	48
Sparkassen und Volksbanken	50
Tobias Peylo Nachhaltigkeit geht auch in Rot	54

VOM ANDEREN UMGANG MIT GELD

Michael Sladek Genossenschaft EWS	56
Christian Hiss Bürgeraktiengesellschaft	58

DIE DUNKLE SEITE DER FINANZWELT

Worüber Banken nicht gerne reden	61
Über Geld spricht man nicht	63

WAS MACHT DIE BANK MIT MEINEM GELD?

Wie radioaktiv ist meine Bank?	64
Ist meine Bank ein Klimakiller?	66
Meine Bank – ein Waffenhändler?	74

GUT ANGELEGT? FONDSGEBUNDENE ALTERSVORSORGE

Rolle der Versicherungen	77
Recherche: Was ist drin in meinen Fonds?	78
Banken, Waffen, Menschenrechte	80
Kohle, Gas und Öl	82
Gentechnik, Urwaldzerstörer und Werbelügen	84

WAS KANN ICH VERÄNDERN?

Und jetzt möchten Sie wechseln?	86
Girokonto – warum auch hier der Wechsel sinnvoll ist	87

URGEWALD

Follow the Money	88
Information und Beratung	91



Wenn aus dem magischen Dreieck der Geldanlage mit der Erweiterung um die Dimension der ökologischen/ethischen Rendite ein Quadrat wird, ergibt sich das Prinzip der Alternativbanken.

Banken, die andere Wege gehen

Spätestens seit der großen Finanzkrise 2008 ist bekannt, dass Banken mit dem Geld ihrer Kunden nicht nur Gutes tun. Doch nicht alle Banken handeln nach der Devise: „Profit vor moralischen Bedenken“. Als „Alternativbanken“ bezeichnete Banken wollen mit dem Geld ihrer Kunden ökologisch, sozial und ethisch verträglich wirtschaften.

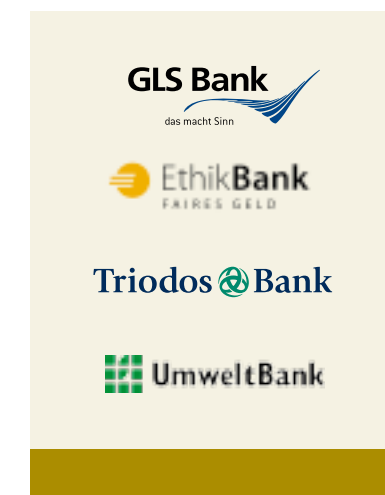
Die Alternativbanken etablieren ein grundsätzlich anderes Geschäftsmodell, sie gestalten ihre Geschäfte transparent und ermöglichen Mitsprache. Diese Banken arbeiten mit klaren Ausschlusskriterien: Sie schließen zum Beispiel Investitionen in die Rüstungs- und Atomindustrie grundsätzlich aus. Auch für Kohlekraftwerke und Kohleminen stellen sie kein Geld bereit. Anhand ihrer Positivkriterien fördern sie gezielt zukunftsweisende Projekte wie die ökologische Landwirtschaft und Erneuerbare Energien. Komplizierte, spekulative Anlageprodukte findet man bei ihnen nicht.

Offen und ehrlich

Transparenz ist ein weiteres entscheidendes Merkmal. Interessierte Kunden erfahren, wofür die Bank ihr Geld ausgibt und können selbst entscheiden, in welche Unternehmen sie investieren. Die Alternativbanken lassen sich bei der Auswahl der Unternehmen und Projekte von spezialisierten, unabhängigen Forschungsinstituten im Bereich Nachhaltigkeit beraten. GLS, Triodos Bank und Umweltbank verfügen über externe Beiräte, die die Vorauswahl der Institute nochmals bewerten und kontrollieren.

Übrigens: Die Kundenzahlen der Alternativbanken nehmen zu, auch wenn sie im Vergleich zu den „alten“ Banken noch eine Nische einnehmen. In der Finanzkrise war ihre Aufwärtsentwicklung besonders deutlich. Alternativbanken bieten einfache, solide Produkte und ihr Geschäft ist bodenständig.¹ Das ist für viele Bankkunden sehr attraktiv.

Wir empfehlen vier Alternativbanken:



Was macht die Bank mit meinem Geld?

Stefanie Erhardt von der Triodos Bank erklärt das Geschäftsmodell der Nachhaltigkeitsbank so: „Privat- und Geschäftskunden legen ihr Geld über Girokonten, Tagesgeldkonten, Sparpläne und Festgelder an. Ca. 65 bis 75 Prozent des Geldes geben wir in Form von Krediten an die Realwirtschaft weiter – nach ethischen und ökologischen Kriterien. Der Rest, also 25 bis 35 Prozent, fließt aufgrund von Liquiditätsvorgaben in die Eigenanlage, die wichtig ist, damit unsere Kunden jederzeit auf ihre Geldanlagen zugreifen können.“

Ganz anders das Geschäftsmodell der konventionellen, systemrelevanten Banken: Nach Einschätzung der NGO Finance Watch betrug der Anteil der von den zehn größten an der Börse gelisteten europäischen Banken im Jahr 2010 ausgereichten Kredite im Durchschnitt nur noch 36 Prozent. Das heißt, ein großer Teil ihrer Aktivitäten ist bis heute – trotz Ausbruch der Finanzkrise – noch immer rein spekulativer Natur. Damit engagieren sich die Banken an den Finanzmärkten, indem sie Finanzprodukte wie Derivate, Aktien und Schuldverschreibungen kaufen und verkaufen und sich zugleich aus der Realwirtschaft zurückziehen. Die Banken, die sich aufgrund staatlicher Eingriffe oder schmerzlicher Verluste inzwischen wieder stärker auf das Privatkundengeschäft konzentrieren, tun dies jedoch oftmals nur halbherzig. Ausschlusskriterien für problematische Kunden oder ökologisch und sozial sensitive Geschäftszweige wie die Alternativbanken diese besitzen, kennen nur wenige der herkömmlichen Banken.

Sie entscheiden, was mit Ihrem Geld passiert

Jenseits der negativen Schlagzeilen über Banken gibt es weitere Gründe, weshalb es sich lohnt, die eigene Bank genauer anzuschauen. „Atomkraft“ ist eines der Themen, über das die Banken nicht gerne reden. Schon lange vor dem Super-GAU in Fukushima hat urgewald recherchiert, welche Banken die Atomindustrie finanzieren. Der Betreiber der havarierten Kraftwerke TEPCO beispielsweise war guter Kunde bei der Deutschen Bank, obwohl lange bekannt war, dass das Unternehmen Sicherheitsberichte gefälscht hat. In Deutschland sind Hunderttausende gegen Atomkraft auf die Straße gegangen. Diese Proteste haben maßgeblich zum Atomausstieg beigetragen. Leider ist das Thema „Atom“ hiermit noch lange nicht erledigt. Atomkonzerne benötigen auch heute noch Kredite, z.B. für den Ausbau von Uranminen oder den Bau neuer Kraftwerke in aller Welt. Wer gegen Atomkraft protestiert, sollte daher sicherstellen, dass sein Geld nicht für die Atomindustrie arbeitet. [Mehr dazu auf Seite 64](#)



„Wir wünschen unseren Kindern ein erfülltes Leben und versuchen die besten Voraussetzungen dafür zu schaffen. Unser Geld soll auf keinen Fall ihre Zukunft aufs Spiel setzen, genau das Gegenteil wollen wir doch erreichen!“

Eva Strick und Knud Strick-Schulz mit Nick und Bela.

Tagesgeldkonto
Private Altersvorsorge Girokonto
Betriebliche Altersvorsorge
Riester-Rente Rürup Rente
Risikolebensversicherung
Aktienfonds Wertpapiere
Sparbuch Sparplan
Wachstumssparen Bausparen
Vermögenswirksame Leistungen
Kapitalrentenversicherung
Pflegerente
Ausbildungssparvertrag
Wohn-Riestern Festgeldanlage

Da kommt ganz schön was zusammen.

In Zeiten der Eurokrise sind die Deutschen so reich wie nie – zumindest zusammerechnet. Im Frühjahr 2012 belief sich das Geldvermögen aller privaten Haushalte laut Bundesbank auf die Rekordsumme von 4,8 Billionen Euro. Der Großteil des Geldes liegt auf Giro- und Tagesgeldkonten. Die Bankguthaben (Bargeld und Sichteinlagen) stiegen im zweiten Quartal um 25,5 Milliarden Euro. Anleger kauften Aktien im Wert von 1,5 Milliarden Euro. Auch Versicherungen stehen hoch im Kurs. Die angesparten Beiträge plus Zinsen belaufen sich auf knapp 12,5 Milliarden Euro.²

Hedwig Turner
Geografin und Regionalpolitikerin

„15 Jahre ohne Zweifel, Schwierigkeiten und Sorgen. Ich bin bereits 1999 Kundin bei der Umweltbank geworden. Ich war es leid, mir immer wieder neu die Frage zu stellen, ob mein Geld sicher angelegt ist und nicht für Schlimmes genutzt wird. Ich habe mich für die Umweltbank entschieden, weil ich den damaligen Ansatz der Finanzierung von kleinen ökologischen Bauprojekten als Baupolitikerin besonders spannend fand.

Mir ist wichtig, dass meine Einlagen gesichert sind und sich meine Bank fortwährend die Frage stellt, ob ihre Anlagen ethisch und ökologisch in Ordnung sind. Ansonsten erwarte ich eine moderne Bank.“

Blick in eine andere Bankenwelt

Menschen, Banken und ihre Projekte. Anhand von vier Beispielen zeigen wir, wie diese andere Bankenwelt funktioniert: Menschlich, ökologisch, zukunftsfähig.



Ludger Kotulla
Technischer Redakteur und
Freiwilliger Feuerwehrmann

Das GLS-Kundenmagazin „Bankspiegel“ hat mich dazu gebracht, mehr über meine Bank nachzudenken. Bis zu einem kompletten Bankwechsel war es jedoch ein langer Weg. Auf die Triodos Bank bin ich aufmerksam geworden, als ich eine Rechnung angewiesen habe. Von der Triodos Bank hatte ich noch nie etwas gehört. Dann habe ich einige Triodos Mitarbeiter kennengelernt und eröffnete schon bald ein Tagesgeldkonto, meine „Schatzkiste“, später auch ein Girokonto für meine kleine Firma.

Eigentlich freue ich mich immer, wenn ich mal bei der Triodos Bank anrufen „muss“. Es ist ein bisschen wie in einer Familie. Mich begeistert der „Service aus einer Hand“ - kein Verbinden zum „Zuständigen“.

Meine Freunde und Bekannten sind oft irritiert, wenn ich von meiner Bank erzähle. Wenn ich dann frage: „Weißt du, womit deine Bank deine Zinsen verdient?“, habe ich immer den Eindruck, über die Bank und über Geld spricht man nicht. Ich hoffe, dass es mir in Zukunft gelingt, Menschen aus meinem Umfeld zum Bankwechsel zu bewegen.



Ester Yücel
Studentin

„Mit dem Studium kam für mich die Frage: welcher Bank vertraue ich mein Geld an? Für mich war klar, es muss eine Bank sein, die nicht in Waffenhandel, Atomkraftwerke, Kinderarbeit etc. investiert, sondern mit dem Geld soziale und ökologische Schwerpunkte vertritt. Eine Bank, bei der ich nachvollziehen kann, was mit meinem Geld passiert und womit ich auch einverstanden bin.“

Ich bin Kundin bei der EthikBank geworden, weil mir die Förderprojekte gut gefallen haben und mir die Bank von Bekannten empfohlen worden ist. Ich fühle mich sehr gut betreut, auch am Telefon, außerdem bekomme ich immer wieder Informationen per Mail oder Post. Viele meiner Freunde überlegen nun auch, zu einer Alternativbank zu wechseln.“

Olaf Schettler
Mediengestalter

Bevor wir zur GLS Bank gewechselt sind, waren wir Kunde bei einer großen „normalen“ Bank. Doch wurde uns im Laufe der letzten Jahre durch Medienberichte und diverse Bankenskandale klar: Das lässt sich nicht mit unseren ethischen Überzeugungen vereinbaren.

Wir kaufen im Bioladen, sind Stromkunden bei Lichtblick, haben kein eigenes Auto, wir nutzen Car-Sharing. Und dann hat meine Frau eine Studienwoche zum Thema Nachhaltigkeit besucht, da ging es auch um Banken und ihre Anlagestrategien. Danach war der Entschluss gefasst: Wir wechseln!

Die GLS-Bank kannte ich noch aus meiner Zivi-Zeit bei einem gemeinnützigen Träger. Zudem hat die GLS gute Kritiken und ein Angebot, was wir brauchen: Privat-Girokonto, Firmenkonto und Online-Banking. Unser Ansprechpartner ist kompetent, sehr freundlich und authentisch. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass sich viel mehr Menschen bewusst werden, dass auch „kleine Leute“ etwas am System ändern können. Die Menge macht's!





Bankenkrise in Europa? Nicht bei der GLS Bank. Jeden Monat begrüßt die nachhaltige Bank weit über 2.000 neue Kunden. Ihr Motto „Geld ist für die Menschen da“ kommt offensichtlich an.

Die Bank ist eine sozial-ökologische Universalbank. Das heißt zum einen: Sie bietet die Finanzdienstleistungen an, die andere Hausbanken auch offerieren. Zum anderen bedeutet es aber, dass die GLS bemüht ist, ihr Bankgeschäft von Anfang bis Ende nachhaltig auszurichten. Das fällt jedem sofort ins Auge, der den Bochumer Hauptsitz der Bank besucht: Von den Grundsätzen für die Kundenberatung bis zu den Büromöbeln, von der Windkraftanlage auf dem Dach bis zum Kredit: Dass es hier um Nachhaltigkeit geht, ist zu spüren.

Viele der GLS-Kunden werden auch Eigentümer ihrer Bank. Denn die GLS ist genossenschaftlich organisiert. 1974 gegründet, hat sie nun rund 30.000 Mitglieder, die beispielsweise auf der Hauptversammlung den Kurs der Bank mitbestimmen. Jeder hat nur eine Stimme, unabhängig von der Zahl der Anteile.

Aus der „Gemeinschaft für Leihen und Schenken“, abgekürzt GLS, ist innerhalb von 40 Jahren die größte deutsche Nachhaltigkeitsbank geworden, mit einer Bilanzsumme von rund drei Milliarden Euro.

Pro Jahr finanziert die GLS Bank rund 20.000 nachhaltige Projekte und Unternehmen. Ein Drittel entfällt auf den Bereich der Erneuerbaren Energien, etwa ein Viertel auf nachhaltiges Bauen, 20 Prozent auf nachhaltige Landwirtschaft. Weitere

Mittel fließen in soziale Projekte und Bildungsprojekte, etwa freie Schulen und Kindergärten, Einrichtungen für behinderte und für alte Menschen. Dabei legt die GLS Bank Wert auf Transparenz. Sie veröffentlicht alle ihre Kredite in ihrer Kundenzeitschrift „Bankspiegel“. Eine weitere Besonderheit: Wer bei der GLS Bank ein Konto eröffnet, kann bestimmen, in welchem Bereich seine Einlage angelegt werden soll, ob in der ökologischen Landwirtschaft oder in einem anderen Bereich.

„Wir bieten durchschaubare, reale und sinnvolle Geschäfte“, sagt GLS-Pressesprecher Christof Lützel. Die GLS Bank benötigt wegen ihres schnellen Wachstums immer mehr Mitarbeiter. Am Hauptsitz in Bochum und in ihren sieben Filialen arbeiten (Stand: 10/2013) über 400 Menschen und damit drei Mal so viel wie 2008.

Viele der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen arbeiten hier aus persönlicher Überzeugung und bringen mit ihrer Karriere bei der GLS ihre private Lebenseinstellung und den Beruf unter einen Hut. „Als ich Vater wurde, sah ich vieles plötzlich aus einer neuen Perspektive. Mit der Geburt meiner Tochter hat der Wunsch, die Zukunft zu gestalten, noch einmal eine ganz andere Bedeutung bekommen“, sagt beispielsweise Marcus Pflingsten, Kundenberater im Vermögensmanagement der GLS Bank. Die Überlegung, was ihn seine Tochter später einmal in Hinblick

auf sein persönliches Engagement fragen könnte, habe seinen Wunsch verstärkt, mitzugestalten und nicht nur hinzunehmen, erläutert er. Pflingsten arbeitete früher für eine herkömmliche Bank. Ein weiteres Motiv für seinen Wechsel zur GLS Bank: „Ich wollte wieder beraten und nicht nur verkaufen.“ Umsatzvorgaben haben die GLS Kundenberater nicht. Sie sind fest angestellt, ohne Zeitverträge. Provisionen oder sonstige Vergütungen dafür, dass Kunden besonders viel bei der GLS anlegen, gibt es auch nicht.

Empfehlungen zur Vermögensanlage sind bei der GLS Bank auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Sie vermittelt ausschließlich nachhaltige Anlageprodukte. Häufig ist sie selbst an deren Entwicklung beteiligt. Zum Beispiel hat sie gemeinsam mit Partnern den FairWorldFonds aufgelegt, einen nachhaltigen Mischfonds, der nach sozialen und ökologischen Gesichtspunkten investiert, unter anderem in Mikrofinanzen. Auch eigene Direktbeteiligungen hat die Bank im Angebot, so etwa einen Energiewende Sparbrief. Hier finanzieren Kunden Erneuerbare-Energien-Kraftwerke mit. Wenn die GLS Bank selbst Geld anlegt, orientiert sie sich an nachhaltigen Ausschlusskriterien. Tabu sind etwa Investments mit Bezug zu Atomkraft, Rüstung und Waffenproduktion, Gentechnik oder Kinderarbeit, ebenso Projekte mit massiver negativer Auswirkung auf die Umwelt – etwa Rohstoffminen oder Kohlekraftwerke.

TEXT | JÜRGEN RÖTTGER, ECOREPORTER



Sie wollen eine Bank, die weder in Rüstung noch in Atomkraft investiert, die keine Kredite an Unternehmen vergibt, die Kinderarbeit zulassen oder Tierversuche für Kosmetika durchführen?

Doch, solche Banken gibt es. Und am liebsten würden Sie bei einer ganz normalen Volksbank bleiben? Nein, das geht natürlich nicht. Oder doch?

Die Stadt Eisenberg liegt so dazwischen. Zwischen Jena und Gera in Thüringen, zwischen schön (Altstadt) und unauffällig (der Rest). Die örtliche Wirtschaft? Es gibt eine „Klavierbaumanufaktur“. Vor dem zweiten Weltkrieg und teilweise auch während der DDR-Jahre soll die Porzellanindustrie eine gewisse Bedeutung gehabt haben. Es geht also nicht schlecht und nicht supergut, sondern so dazwischen. Wenig überraschend, dass es in Eisenberg auch eine – wirklich nur eine – selbständige Bank gibt. Die Volksbank Eisenberg eG. Sie bietet alles, was man bei einer Volksbank erwartet. Und sie hat eine bemerkenswerte Tochter, die 2002 gegründete „EthikBank“. Das ist eine Zweigniederlassung der Volksbank Eisenberg, die ihre Kunden als Direktbank betreut, bundesweit. Und die EthikBank liegt, gemessen an der durchschnittlichen deutschen Bankenwelt, wirklich nicht nur dazwischen, wenn es um Nachhaltigkeit und Ethik geht, sondern in der Spitzengruppe.

So veröffentlicht die Ethikbank auf ihrer Internetseite, in welche Wertpapiere sie die Einlagen ihrer Kunden investiert und für welche konkreten Zwecke sie Kredite vergibt. Prinzip der „gläsernen Bank“ nennt die EthikBank das. Sie zeigt,

an welchen Unternehmen sie beteiligt ist, führt den Wert der Beteiligung und das Geschäftsmodell des Unternehmens auf. So erfährt der Kunde etwa, dass die EthikBank mit 210.000 Euro bei der BürgerEnergie Jena eG eingestiegen ist und diese Genossenschaft eine nachhaltige Energieversorgung der Stadt Jena anstrebt. Ferner kann man nachlesen, in welche Schuldverschreibungen und Pfandbriefe die EthikBank investiert. Obendrein erklärt sie in Kurzanalysen, warum die genannten Wertpapiere als nachhaltige Geldanlage in Frage kommen.

Auf ihrer Homepage erläutert die Bank zudem ausführlich ihre Ausschlusskriterien. Dazu zählen etwa Verstöße gegen Menschenrechte oder der Betrieb von Kohle- und Atomkraftkraftwerken. Auch die Spekulation mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln ist für sie tabu. Ebenso stellt die Bank ihre Positivkriterien vor und die Arbeit der Nachhaltigkeitsrating-Agenturen, auf deren Analysen sie ihre Auswahl stützt. „Durch unsere Anlagepolitik wollen wir Einfluss auf einen grundlegenden Umbau des Gesellschafts- und Wirtschaftssystems nehmen und im Bewusstsein möglichst vieler Menschen etwas auslösen“, sagt Sylke Schröder, Vorstand der EthikBank und gleichzeitig Vorstand der Volksbank Eisenberg.

Jeannine Wiegand, nun Gruppenleiterin Kontoführung bei der EthikBank, schildert den wichtigs-

ten Unterschied zu ihrem früheren Arbeitgeber so: „Alle arbeiten aktiv und intensiv. Unproduktivität wird nicht unterstützt, da dies aufgrund unserer Unternehmensgröße sofort bemerkt und nicht toleriert wird.“ Nicht zu vergessen sei der Zusammenhalt und die Zusammenarbeit zwischen den Kollegen – gegenseitige Unterstützung und Achtung ließen ein gemeinsames Ziel bei der EthikBank einfacher erreichen, so Wiegand.

Nach ihrer Gründung beschränkte sich die EthikBank zunächst auf ethisch-ökologische Geldanlagen und Girokonten. Seit 2007 vergibt sie auch nachhaltige Kredite. Das waren anfangs Kleinkredite für ökologische und soziale Projekte, seit 2009 unterstützt das Finanzinstitut aber auch beispielsweise mit ÖkoBaukrediten den Bau von Ökohäusern und energieeffiziente Altbauanierungen. Online legt das Unternehmen jeden Kredit offen, nennt dabei die Darlehenssumme und gibt an, wofür das Geld vorgesehen ist. Zudem veröffentlicht sie Kurzportraits von ausgewählten Kreditprojekten, um auch über die Idee dahinter zu informieren: Etwa darüber, dass eine kreditfinanzierte Solaranlage auch dazu dient, ein Elektroauto zu betanken.

Die EthikBank bietet ihren Kunden an, sich an sozialen oder ökologischen Förderprojekten zu beteiligen. Sie fördert je ein Ethik-, Frauen- und Umweltprojekt. Diese Projekte können Kunden der EthikBank fördern, indem sie freiwillig auf einen Teil ihrer Zinsen verzichten. Das Geld leitet die EthikBank dann an die Projekte weiter.

TEXT | JÜRGEN RÖTTGER, ECOREPORTER



„Tri hodos“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „drei Wege“. Für die Triodos Bank sind das Mensch, Umwelt und Wirtschaft.

Sie finanziert nur auf Nachhaltigkeit ausgelegte Unternehmen, Projekte und Institutionen. Sie alle sollen zum Wohl von Mensch und Umwelt beitragen und sozialen oder kulturellen Mehrwert schaffen. Ist das der übliche Marketing-Sprech, mit dem Banken mindestens seit der Finanzkrise über ihre wahre Mentalität hinwegtäuschen wollen? Ein Blick in die Geschichte der Triodos Bank zeigt, dass die Ziele der Bank nichts mit der Finanzkrise zu tun haben. Denn eine kleine Gruppe sozial engagierter Menschen aus der Wirtschafts- und Finanzwelt hat die gedankliche Basis für die Bank bereits 1968 gelegt - in den Niederlanden. 1971 gründeten sie zunächst die Triodos Stiftung; erst 1980 eröffnete die Triodos Bank - in dem niederländischen Ort Zeist. In den neunziger Jahren investierte die damals noch kleine Bank schon erfolgreich in Erneuerbare Energie, dann legte sie sogar einen eigenen grünen Fonds auf. Etwas später startete sie als eines der ersten Finanzinstitute Mikrofinanzfonds für Entwicklungsländer. Niederlassungen in Belgien und Großbritannien folgten, dann in Spanien. 2004 brachte die Bank einen nachhaltigen Immobilienfonds heraus. Und ab 2005 bereitete sie den Einstieg in den deutschen Markt vor. Zunächst gründet sie eine Agentur zur Kreditvermittlung. 2009 wurde daraus die Triodos Bank in Deutschland. Insgesamt haben die Triodos Banken in den verschiedenen Ländern mehr als eine halbe Million Kunden (Stand Oktober 2013). Damit ist Triodos die größte echte Nachhaltigkeitsbank.

Die Triodos Bank NV ist zwar eine Aktiengesellschaft, die Aktien sind aber an keiner Börse handelbar, weil sie sämtlich von der Stiftung „Stichting Administratiekantoor Aandelen Triodos Bank“ (SAAT) verwaltet werden, an der Anleger Anteile erwerben können.

Eine Doppelspitze leitet die Triodos-Geschäfte in Deutschland: Alexander Schwedeler und Georg Schürmann. Beide Banker haben ihr Handwerk ursprünglich bei der Deutschen Bank gelernt. Schürmann ist für das Privatkundengeschäft verantwortlich; er wechselte 2009 nach 20 Jahren bei der Deutschen Bank zur Triodos Bank. Schwedeler war bereits zehn Jahre in anderen Positionen in Diensten der Triodos Bank, bevor er 2009 nach Frankfurt ging. Seit 2012 können die deutschen Triodos-Kunden ein Girokonto bei der Bank eröffnen. Damit habe die Bank in Deutschland für viele Kunden den Schritt von der Neben- zur Hauptbank vollzogen, so Schürmann.

Das Triodos-Bankkonzept funktioniert immer noch nach dem „Drei-Wege-Ansatz“, den schon die geistigen Väter der Bank 1968 proklamierten. Die Interessen von Mensch, Umwelt und Wirtschaft sollen in Einklang stehen. Die Bank finanziert also nur, was sie als ökologisch oder sozial-ethisch und nachhaltig einstuft. Das sind Unternehmen und Projekte, deren Profit weitestgehend ohne die Ausbeutung natürlicher Ressourcen auskommt und solche, die aktiv für mehr soziale Gerechtigkeit einstehen: u.a. ökologisch einwandfreie Landwirtschaft, Erneuerbare Energien, Schulen und Altenheime.

Triodos-Geschäftsleiter Georg Schürmann: „Wir sagen ganz klar, welche Unternehmen wir von Finanzierung oder Investitionen ausschließen. Dabei unterscheiden wir zwischen produkt- und prozessbezogenen Ausschlusskriterien. Zu den produktbezogenen Ausschlusskriterien gehören Tierversuche, Kohle, intensive Landwirtschaft, Pelzindustrie, Glückspiel, Gentechnik, umweltschädliche Stoffe, Atomenergie, Öl aus Ölsanden, Tabak und Waffen.“ Zu den prozessbezogenen Ausschlusskriterien zählen Verstöße gegen Arbeits- und Menschenrechte, Korruption, Schädigung der Umwelt, Unregelmäßigkeiten in der Bilanzierung und unethische Vergütungsgrundsätze sowie Verstöße gegen Gesetze, anerkannte Verhaltenskodizes und Übereinkommen. „Es gibt zusätzlich eine ‚schwarze Liste‘, auf der einzelne Projekte namentlich aufgeführt sind, bei denen jeder aktive Beitrag eines Unternehmens einen Ausschlussgrund darstellt“, erklärt Schürmann. Diese Projekte umfassten normalerweise den Bau von großen Dämmen, Öl- und Gaspipelines sowie die Inbetriebnahme von Bergwerken.

Kerstin Fiedler, seit 2010 bei der Triodos Bank, vergibt heute Kredite an Firmen aus dem Bereich Bildung und Soziales, meist Schulen und Altenpflegeheime oder -dienste. „Ich hatte zuvor bei mehreren großen Banken gearbeitet. Zuletzt war der Vertriebsdruck sehr hoch, ich sollte komplexe Produkte an meine Kunden verkaufen, die nicht unbedingt ihren individuellen Bedürfnissen entsprachen. Irgendwann wollte ich eigentlich nichts mehr mit Banken zu tun haben!“ Doch dann entdeckte Fiedler die Triodos Bank. Hier gebe es weder Vertriebsdruck in der Kundenbetreuung noch Boni für Mitarbeiter.

TEXT | PHILIP AKOTO, ECOREPORTER



Sie ist eine Aktiengesellschaft. Sie ist an der Börse notiert. Ihr Geschäft ist das Geld – schließlich ist sie eine Bank! Und doch ist die UmweltBank ganz anders als andere Finanzinstitute.

Ihr geht es um klares Wasser, reine Luft und eine gesunde Umwelt. Das ist in ihrer Satzung verankert. Der Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen als Geschäftszweck. Ausrufezeichen. Oder Fragezeichen? Kann eine Bank damit überleben? Sie kann. Und wie: Ihre Bilanz ist gesund, ihr Wachstum treibt den Bossen der konventionellen Banken den Neid ins Gesicht, erfreut aber ihre Aktionäre – und ihre Klimabilanz finden auch Naturschützer gut. Umwelt-Garantie und positive Klimabilanz statt Kohle-Finanzierung und Rüstungskredite.

Kredite und Finanzierungen für Kohle, Atomkraft oder die Rüstungsindustrie sind für die Umweltbank tabu. Dafür, dass die UmweltBank ihrem Anspruch als ökologisch nachhaltiges Geldinstitut gerecht wird, sorgen gleich zwei Gremien mit externen Experten: der Umwelt- und der Umweltbeirat. Beide kontrollieren die Arbeit der Bank regelmäßig. Auch mit Hilfe dieser Gremien garantiert die UmweltBank ihren Kunden, dass jeder einzelne Euro ausschließlich ökologisch investiert wird. Im Internet informiert die Bank darüber, wie und an wen die Kredite vergeben werden. Einzigartig dabei: Die Bank errechnet für alle ihre finanzierten Projekte, seien es Solaranlagen, Windräder oder energieeffiziente Gebäude, wie sehr sie das Klima schonen, indem sie weniger Treibhausgase freisetzen als ein konventionelles Pendant.

Um das für alle direkt nachvollziehbar zu machen, ist die Klimabilanz in jedem Geschäftsbericht zu finden. Für 2012 wies die UmweltBank 2,2 Millionen Tonnen CO₂-Ersparnis aus. Schalterhallen und Filialen gibt es bei der UmweltBank nicht. Was an dieser Stelle gespart wird, soll den Kunden bei den Konditionen der Finanzierungs- und Sparangebote zu Gute kommen, heißt es aus dem Hauptsitz in Nürnberg. Ein Girokonto bietet die UmweltBank nicht an, Tages- und Festgeldkonten schon.

Wegbereiter der Energiewende

Mittlerweile wird Deutschlands Strombedarf zu mehr als einem Viertel aus regenerativen Quellen gedeckt. Das ist auch der UmweltBank zu verdanken.

Wer ihre Entstehung begreifen will, muss sich das Jahr 1997 ins Gedächtnis rufen: Die Katastrophe im Atomkraftwerk Tschernobyl lag da schon elf Jahre zurück. Dennoch sind es vor allem Umweltaktivisten, Naturschützer und Bastler, die es wirklich ernst meinten mit dem, was wir heute die Energiewende nennen. Es ist damals eine mehr oder weniger belächelte Minderheit. Horst P. Popp – bis heute Vorstandschef – gründet also 1997, nach drei Jahren Anlaufzeit, die UmweltBank AG und widmet sich allein der Finanzierung der umweltverträglichen Wirtschaft. Anders als andere zu dieser Zeit vergibt seine Bank vor allem Kredite für Sonnenstrom- und Windkraftwerke. Die Bank beginnt zu wachsen, die Projekte werden größer, das Betäti-

gungsfeld breiter – aber weiterhin ökologisch. Heute reicht es von Solarenergie, Wind- und Wasserkraft und Biomasse über Ökolandbau und ökologisches Bauen bis hin zu Versicherung und Altersvorsorge. „Die kleinen Solaranlagen, die wir vor vielen Jahren in Mengen finanziert haben, werden jetzt auch von anderen Finanzhäusern finanziert, da sind wir nicht mehr erforderlich. Wir finanzieren nun eher größere Projekte“, sagt Bankgründer und Vorstand Horst P. Popp.

Gabriele Baumann, 54, war Jahrzehnte lang Kundenberaterin bei konventionellen Banken. 2008 hatte sie genug und wechselte zur Umweltbank: „Ich konnte es nicht mehr mit meinem Gewissen vereinbaren, durch hohe Verkaufsziele gezwungen zu sein, Produkte zu verkaufen, die häufig nicht den Kundenwünschen entsprachen“, sagt sie. Kurzfristige Verkaufsziele gebe es bei der UmweltBank nicht. „Das nimmt den Verkaufsdruck“, sagt Baumann. Gegenüber Kunden setze die UmweltBank stattdessen auf „ehrliche und faire Beratung, die keine Risiken verschweigt.“ Nicht nur die Bank ist nun für Baumann anders, auch die Kundschaft. Baumann zumindest stellt große Unterschiede zum konventionellen Bankgeschäft fest: Nicht der maximale Zinssatz, sondern die Verwendung der Einlagen zur Förderung der Umwelt sei dem Gros der UmweltBank-Kunden ein zentrales Anliegen.

TEXT | JÖRG WEBER, ECOREPORTER

GLS BANK - PROJEKT

Der Hellweghof

TEXT | JÜRGEN RÖTTGER, ECOREPORTER

Es war eine lange Suche: Fünf Jahre haben Gregor Scholz und Helene Scholz-von Bonin nach einem geeigneten Bauernhof gesucht, auf dem sie biologische Landwirtschaft betreiben und mit ihren drei Kindern leben können. Fündig wurden sie schließlich in der Soester Börde - durch „Zufälle und glückliche Umstände“, wie Gregor Scholz erklärt.

Seit 2012 baut das Ehepaar den Hellweghof in Welper-Hündlingsen nach biologisch-dynamischer Wirtschaftsweise neu auf. Es ist nun ein Demeter-Hof, bewirtschaftet nach strengen Kriterien. „Wir haben einen leeren Hof übernommen, ohne Inventar, ohne Werkzeug. Das war nicht einfach, hat es aber erleichtert, unsere Vorstellungen sofort umzusetzen“, sagt Scholz. 50 Hektar Ackerfläche, 12 Hektar Grünland und noch drei Hektar Wald umfasst der Betrieb. Der Plan: auf den Feldern das Futter für die Tiere anbauen, für Kühe, Schweine und Geflügel. Und dann die Milchprodukte, das Fleisch, die Eier und Getreide vermarkten, als Bioprodukte mit dem Demeter-Siegel.

Demeter gilt als älteste und anspruchsvollste Form ökologischer Landwirtschaft. Dafür muss auf dem Hellweghof vor allem eine Kreislaufwirtschaft entstehen, in der ohne Einsatz von künstlichem Dünger das Futter für das Vieh erzeugt und dessen Mist als natürlicher Dünger eingesetzt wird. Eine möglichst große Vielfalt der Arten von Tieren und Pflanzen gehört ebenso dazu wie die Vorgabe, dass nur so viele Tiere zulässig sind, wie der Hof selbst ernähren kann. All dies umzusetzen verlangt nicht nur einen großen Einsatz von Arbeit und Ideen, sondern schlicht von Geld. Für Inventar wie eine Heutrocknungsanlage, für Werkzeug, für Futtermittel. Denn erst nach der ersten Ernte steht eigenes Getreide zur Verfügung, um damit die Tiere zu füttern, die auch Geld kosten. Auch die Bauten waren teuer, der Kuhstall, das Getreidelager und eine Käseerei.

Rund 150.000 Euro konnte das Ehepaar als Eigenkapital aufbringen, aus einer Erbschaft. Doch das reichte bei Weitem nicht. Da erwies sich die Bochumer GLS Bank als ein hilfreicher Partner. Seit vielen Jahren begleitet sie Projekte aus der biologischen Landwirtschaft. Ihre anthroposophische, an Rudolf Steiner angelehnte Ausrichtung, hat etliche Grundüberzeugungen mit der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise nach Demeter-Prinzipien gemeinsam. 15 Prozent ihrer Kredite hat die GLS Bank 2012 im Bereich nachhaltige Nahrungsmittelproduktion vergeben. Diese besondere Kompetenz hat das Ehepaar Scholz-von Bonin dazu bewogen, sich für die Finanzierung ihres Hofes an die GLS Bank zu wenden.



Wer „von Haus aus“ keinen Bauernhof besitzt, hat es nicht ganz leicht einen Hof zu finden. Für Familie Scholz hat es geklappt. 2013 konnte Demeter-Bauer Scholz zum ersten Mal seine eigene Ernte einfahren.



„Chillout-Area“ auf den Hellweghof –
diese Kühe haben die Ruhe weg.



Der Hellweghof

„Unsere Kreditberaterin hat uns nicht nur ein Darlehen vermittelt, sondern auch mit Tipps und Ratschlägen weitergeholfen“, lobt Gregor Scholz. „Sie konnte uns sagen, wo wir uns am besten beraten lassen, um unsere Pläne für den Hof konkret umzusetzen, worauf wir besonders Acht geben müssen und wo man sich Hilfe holen kann.“

Das Darlehen der GLS Bank für den Hellweghof umfasst 100.000 Euro. „Wir konnten dafür keine Sicherheiten wie etwa das Grundstück des Hofes bieten, denn wir besitzen ihn ja nicht, sondern haben ihn nur für 18 Jahre gepachtet“, erläutert Scholz. „Also nutzten wir das Angebot der GLS Bank, private Kleinstbürgschaften zu akzeptieren.“ Freunde, Verwandte, Nachbarn und andere konnten solche kleinen Bürgschaften abgeben. Für zehn Jahre gilt der auf diese ungewöhnliche Weise gewährte Kredit, der wesentlich dazu beigetragen hat, dass das Ehepaar die erforderlichen Startkosten tragen konnte. Hinzu kamen Fördermittel aus Töpfen der EU und Geld aus den Genussrechten, die Gregor Scholz und seine Frau anbieten. Die Zinsen werden dabei vor allem mit Naturalien des Hofes bezahlt. Etliche Kunden des Hellweghofs nutzen dieses Angebot.

Mit dem Kapital haben die Eheleute bereits vieles umsetzen können. Inzwischen bevölkern 22 Milchkühe der Rasse „Allgäuer“ und auch die ersten Schweine die neuen Stallungen auf dem Hellweghof. Für die über 100 Legehennen und Masthähnchen steht ein mobiler Stall zur Verfügung, der freien Auslauf auf verschiedenen Grünflächen ermöglicht. Im Sommer 2013 hat Scholz die erste eigene Ernte einfahren; nun kann er endlich eigenes Futtermittel einsetzen. Schon 2015 will er den Übergang zu einem 100prozentigen Demeter-Hof abgeschlossen haben.



Auf dem Hühnerhof Freudenthal im hessischen Witzenhausen, „rennen Hennen unter Strom“. Artgerechte und ökologische Hühnerhaltung ist möglich, weil Landwirt Maximilian Weiland eine Bank gefunden hat, die sein unkonventionelles Modell finanziert.



UMWELTBANK - PROJEKT

Solarhühner

TEXT | JÜRGEN RÖTTGER, ECOREPORTER

Frage: Was haben 125 Durchschnittshaushalte mit 1500 Hennen gemeinsam? Antwort: Dass sie von einer Solarstromanlage profitieren. Die gehört dem Landwirt und Agrar-Ingenieur Maximilian Weiland.

Finanzieren konnte er sein spezielles Projekt, das Photovoltaik mit ökologischer und artgerechter Hühnerhaltung kombiniert, mit Hilfe der Nürnberger UmweltBank. Weiland ist Landwirt und Agrar-Ingenieur, Fachgebiet artgerechte und zugleich wirtschaftliche Tierhaltung. Wer die Internetseite seines Biolandhofs Freudenthal besucht, findet dort ein Zitat von Mahatma Gandhi: „Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie die Tiere behandelt.“

Wenn alle unsere Landwirte ihre Tiere so halten würden wie Weiland, wäre Deutschland ein moralischer Riese: Auf 1,5 Hektar Land hat er in idyllischer Hanglage 15 Freilandgehege für je 100 Hühner errichtet. Pro Henne sind das im Schnitt zehn Quadratmeter zum Picken und Scharren in heller Umgebung. Zum Vergleich: Bei der Käfighaltung hat jede Henne die Fläche eines DIN-A-4-Blatts. – Hennen fechten Rangkämpfe aus, daher stammt der Begriff „Hackordnung“. Weil in der konventionellen Hennenhaltung so viele Tiere auf engstem Raum leben müssen, verletzen sie sich oft gegenseitig, teilweise töten sie sich. Deshalb werden oft die Schnäbel der Tiere verstümmelt – „kupiert“, wie Fachleute sagen.

Weilands Hennen genießen hingegen deutlich mehr Freiheit und behalten ihre Schnäbel, die ein wichtiges Sinnesorgan bei der Futtersuche sind. Hennen sind zudem ängstliche Tiere, die vor Feinden Deckung suchen. Viele konventionelle Freilandhaltungen bieten keinen Schutz, sie haben eine öde Fläche, ohne Deckung. Anders ist das hier im nordhessischen Witzenhausen, fast 40 Kilometer südwestlich von Kassel: Die Hennen können unter die 130 Meter langen Reihen mit Solarmodulen flüchten, wenn sie nicht auf den Wiesen rund um ihre Ställe sein wollen. Diese Solarmodule stehen auf robusten Holzbeinen anstatt wie sonst auf Metallfüßen. Die Hennen haben die Wahl zwischen drei verschiedenen Stallbereichen: Sie können in ihr „Hühnerhaus“, in einen seitlich mit Netzen gesichertem Bereich oder unter einem einfachen Unterstand Schutz suchen. Diese untereinander verbundenen Stallreihen sind aus Robinienholz. Das ist unbehandelt und langlebig. Die Stalldächer haben insgesamt 3.600 Quadratmeter Fläche. Auf 3.245 Quadratmetern davon sind 2.000 Module von Trina Solar montiert. Sie liefern jährlich etwa 440.000 Kilowattstunden CO₂-freien Sonnenstrom. So viel verbrauchen 125 durchschnittliche Haushalte in einem Jahr. Wechselrichter von SMA Solar aus dem nur 33 Kilometer entfernten Niestetal machen daraus steckdosentauglichen Wechselstrom.

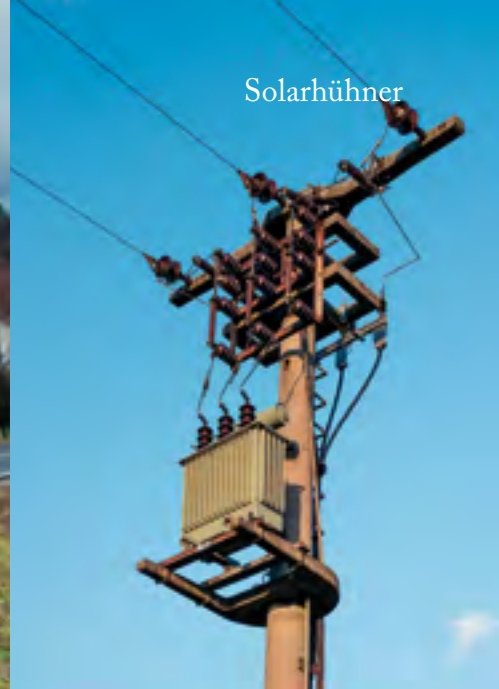


Solardächer und glückliche Hühner –
das passt zusammen.

Blick in eine andere Bankenwelt

Der Agrar-Ingenieur Weiland zu den Vorbereitungen für die Finanzierung der gesamten Anlage: „Ich habe mich auch an meine konventionelle Bank gewendet“, sagt er. „Die haben eine Reihe teurer Gutachten verlangt, bevor wir überhaupt darüber gesprochen haben, ob eine Finanzierung möglich wäre“, sagt Weiland. Ganz anders die UmweltBank: „Gleich im ersten Telefonat reichten wenige Angaben, aus denen die UmweltBank eine Prognose erstellen konnte“, so Weiland. Schließlich erhielt Weiland eine Million Euro Kredit.

Bis heute beeindruckt den Landwirt die Ausgestaltung seiner Finanzierung. „Es war eine reine Projektfinanzierung, die Bank verlangte nur Stromerträge als Sicherheit, nichts weiter. Und bei der Eigenkapitalquote ist man mir sehr entgegen gekommen“, erinnert er sich. Die notwendigen Sicherheiten verschaffte sich die UmweltBank auf anderem Wege: „Ich durfte die Anlagenteile nicht überall einkaufen“, sagt Weiland. Die Bank bestand auf hochwertiger Technik und großer handwerklicher Qualität. Im Gegenzug habe die UmweltBank ein „Rundum-Sorglos-Paket“ geschnürt, das auch den Zugriff auf KfW-Förderprogramme ermöglicht habe. Die zupackende und unkomplizierte Herangehensweise kam dem Landwirt Weiland entgegen. Er bezeichnet sich selbst als Macher und Organisator, dessen Talent darin liege, Wissen zusammenzutragen, um Projekte zu realisieren. Weilands Entscheidung für Ökostrom war eine Frage wirtschaftlicher Vernunft: „Landwirte sind daran interessiert, die Energie, die sie brauchen, irgendwie selbst zu erzeugen“, stellt er klar. „Dächer aus Solarpanelen machen eine tolle Tierhaltung möglich“, so Weiland.



TRIODOS BANK - PROJEKT

Umweltversand Waschbär

TEXT | PHILIP AKOTO, ECOREPORTER

Umweltbewusst, fair, nachhaltig leben: mittlerweile ein Trend, auch in der Mitte der Gesellschaft. Wer diesen Trend näher untersucht, wird irgendwann auf ein Unternehmen in einem Gewerbegebiet in Freiburg stoßen.

Von einem 16.000 Quadratmeter großen Lager aus versorgen 350 Mitarbeiter die Nation mit Mode, Möbeln, Textilien, Kinderspielzeug, Haushaltswerkzeugen und vielem mehr. Die rund 7.000 Artikel im Angebot haben eines gemeinsam – sie sind nachhaltig. Und sie sind es schon immer gewesen.

Waschbär startete 1987 als Garagenfirma innovativer Ökos. „Leo Pröstler, der damals das Freiburger Ökoinstitut leitete, gründete Waschbär aus einer politischen Notwendigkeit heraus. Er wollte Waren anbieten, die den Alltag nachhaltiger gestalten“, sagt Barbara Engel, Leiterin des Bereichs Nachhaltigkeit bei Waschbär. Warum heißt ein Katalogversand, der heute vor allem für faire und ökologische Mode, Textilien und Schuhe steht, Waschbär? Auch das liegt in den Anfängen begründet. „Alles begann mit der Waschbär-Ökoputzkiste. Es ging darum, Wasch- und Putzmittel umweltverträglicher zu machen; die aggressive Chemie durch ökologisch abbaubare Substanzen zu ersetzen“, sagt Engel. Heute hat die Ökoputzkiste Kultstatus. Ein Exemplar steht hinter Glas im Waschbär-Logistik-Zentrum – gemeinsam mit dem ersten 16-seitigen Katalog. Der aktuelle Katalog umfasst 350 Seiten.

Waschbär fordert Transparenz von Lieferanten.

Mittlerweile sind Mode, Textilien und Schuhe die Zugpferde des Waschbär-Versandhandels. Verwendet werden ausschließlich Naturfasern. Um nicht nur ökologisch, sondern auch sozial-ethisch einwandfreie Produkte anbieten zu können, geht Waschbär eigene Wege, die für die Mode- und Textilindustrie außergewöhnlich sind. Eine große Herausforderung dabei: Wo und wie wird produziert? Bei der Herstellung von Textilien, insbesondere beim Nähen, ist viel Handarbeit gefragt. „Wir lassen weltweit produzieren. Leider gibt es nur noch wenige Textilbetriebe, die in Deutschland fertigen. Insbesondere bei Strickwaren gibt es aber noch Produzenten, mit denen wir schon lange eng zusammenarbeiten“, sagt Engel. Der Großteil der Textilien wird heute importiert. „Wir konzentrieren uns auf Nähereien in und um Europa, etwa in der Türkei oder Bosnien-Herzegowina“, sagt sie. „In Bangladesch lassen wir nichts produzieren“, erklärt sie. Seide bezieht Waschbär aus China. Es handle sich um die weltweit einzige zertifizierte Bio-Seide, so Engel weiter, Produzent ist eine schweizerisch-deutsch-chinesische Kooperation. Sie pflanzt und pflegt Maulbeerbäume nach strengen biologisch-dynamischen Richtlinien. Die Blätter der Bäume dienen als Futter für die Seidenraupen. Diese verpuppen sich dann in den kostbaren Kokons.

Um sicherzustellen, dass die Zulieferer möglichst nachhaltig arbeiten, verlangt Waschbär hohe Transparenz. Für alle Warengruppen hat das Unternehmen Artikelpässe entwickelt. Das ist bei Textilien ein zehnteitiges Formular mit Fragen, das die Zulieferer ausfüllen





und unterschreiben müssen, wenn sie mit Waschbär ins Geschäft kommen wollen. „Nur wenige sind bereit oder in der Lage, den Artikelpass komplett auszufüllen, weil sie das nicht wollen oder nicht genug wissen“, erklärt Engel. Das macht die Suche nach neuen Lieferanten nicht einfach. Gefragt wird unter anderem nach der Herkunft der Rohstoffe, der Art der Weiterverarbeitung im Detail und nach Schadstoffkontrollen. Anerkannte Label, wie der „Global Organic Textile Standard“, der als strengstes Biosiegel für Textilwaren gilt, erleichtern es dem Waschbär-Team. Zusätzlich kontrolliert Waschbär anhand von regelmäßigen Laborprüfungen die Angaben der Lieferanten. Wichtiger Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie ist die 2011 begonnene Mitgliedschaft in der Fair Wear Foundation. Die Fair Wear Foundation setzt sich weltweit für bessere Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie ein. Sie begleitet und kontrolliert ihre Mitglieder bei der Prüfung und Umsetzung von Sozialstandards.

Nicht weniger bemerkenswert: Die Waschbär-Azubis machen jedes Jahr Praktika in sozialen Einrichtungen Freiburgs. Bei diesem „Seitenwechsel“ sammelten die jungen Menschen wertvolle Erfahrungen über den reinen Ausbildungsinhalt hinaus, sagt Ernst Schütz. Der aus Bern stammende Schweizer, ein gelernter Demeter-Landwirt, legte den Grundstein für die bis heute anhaltende Verbindung von Waschbär zur Triodos Bank. Ernst Schütz kam im Mai 2000 von Hess Natur zu Waschbär. Bei Hess Natur hatte er die Zusammenstellung der Kollektionen sowie Vertrieb und Marketing verantwortet. Zu diesem Zeitpunkt steckte Waschbär tiefer in der Krise als Schütz gehaut hatte: Waschbär hatte immer mehr Unternehmen zugekauft, sich daran verheben – und meldete im Juni 2001 Insolvenz an. Ernst Schütz wurde unter dem Insolvenzverwalter Geschäftsführer. „Es gelang mir, Waschbär in sechs Monaten zurück in schwarze Zahlen zu bringen“, blickt er zurück. Im Dezember 2001 übernahm der Triodos Venture Capital Funds Waschbär. „Die Fonds-Verantwortlichen waren alle von der Triodos Bank“, so Schütz. Das Nachhaltigkeitsverständnis der Bank herrsche auch im Fonds. „Es ging Triodos nie darum, maximalen Profit aus dem Unternehmen herauszupressen, sondern um eine wirtschaftlich gesunde Entwicklung“, sagt Ernst Schütz. Waschbär habe die Freiheit bekommen, die man brauche, um ein Unternehmen zu entwickeln, so Schütz. „Ich habe mal einen Fünf-Jahresplan erstellt. Den haben wir ohne Druck übererfüllt.“ Die Gespräche mit Triodos über Pläne und Ziele hätten immer auf Augenhöhe stattgefunden, betont er. Nach sieben Jahren sei der Fonds planmäßig aufgelöst worden. Ernst Schütz wurde Alleineigentümer. Die Verbindung zur Triodos Bank besteht jedoch weiter: Waschbär hat hier Konten und bezieht auch einen Kredit von der niederländischen Nachhaltigkeitsbank.



„Es ging Triodos nie darum, maximalen Profit aus dem Unternehmen herauszupressen, sondern um eine wirtschaftlich gesunde Entwicklung.“

Ernst Schütz, Waschbär-Inhaber und gelernter Demeter-Biobauer



Waschbär ist Mitglied in der „Fair Wear Foundation“. Sie setzt sich weltweit für bessere Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie ein. Sie begleitet und kontrolliert ihre Mitglieder bei der Prüfung und Umsetzung von Sozialstandards. Auch beim Geld legt Waschbär Wert auf Fairness: Das Unternehmen hat Konten bei der nachhaltigen Triodos Bank, bezieht dort auch einen Kredit.

ETHIKBANK - PROJEKT

Energieautarkes Haus

TEXT | JÜRGEN RÖTTGER, ECOREPORTER

Der Ölpreis steigt, Gas wird teurer, Strom kostet immer mehr? Das ist Timo Leukefeld ziemlich egal. Er ist im November 2013 in ein so genanntes energieautarkes Haus gezogen. In ein Haus also, das sich selbst mit Wärme und Strom versorgt.

Die EthikBank aus Eisenberg in Thüringen hat es Leukefeld ermöglicht, seinen Traum von einem solchen Haus zu verwirklichen. Ohne Grundstück hat es ihn knapp 400.000 Euro gekostet. Davon finanzierte die EthikBank 280.000 Euro mit einem Öko-Baukredit.

„Der Vorteil bei diesem Kreditangebot ist, dass die EthikBank umso bessere Konditionen bietet, je ökologischer das Haus gebaut wird“, erläutert Leukefeld. Die Bank belohne so, dass er sich nicht nur mit guter Dämmung und dreifacher Verglasung um Energieeffizienz bemüht und auf ökologische Baustoffe gesetzt habe, sondern die gesamte Energieversorgung auf regenerative Energie ausgerichtet sei. Vor allem die Sonne versorgt das Haus mit Energie. Das große Dach ist zum Süden hin vollständig mit Sonnenkollektoren und Solarmodulen bedeckt. Ein Akku mit 58 Kilowattstunden Kapazität speichert die von den Solarmodulen erzeugte Energie – so steht Solarstrom auch nachts zur Verfügung. In der Mitte des Hauses ist ein über sechs Meter hoher Wärmespeicher eingebaut. Er fasst neun Kubikmeter warmes Wasser, das die Solarkollektoren auf dem Dach erhitzt haben. Laut Leukefeld reicht dieser Speicher aus, um das Haus über Monate hinweg mit Wärme zu versorgen. Nur in den Wintermonaten will er eine zusätzliche Energiequelle nutzen und Buchenholz im Kamin verfeuern. Für seine vierköpfige Familie würden drei Festmeter Holz ausreichen, schätzt er.

Vor allem an sehr sonnenreichen Tagen dürfte die Photovoltaikanlage auf dem Hausdach der Leukefelds weitaus mehr Energie erzeugen als benötigt wird und auch mehr als der Akku aufnehmen kann. Daher plant der Hausbesitzer, überschüssigen Solarstrom zum Carport weiterzuleiten und damit sein Elektroauto zu laden. Dessen Batterie würde damit ebenfalls zu einem Energiespeicher. Zudem hat Leukefeld mit den lokalen Energieversorgern enviaM und Stadtwerke Freiberg vereinbart, dass sie auf seine Speichersysteme zugreifen können. „Ich habe dabei eine Höchstmenge festgelegt, so dass immer genügend Solarstrom für uns übrig bleibt“, erklärt er. Strom-Überschüsse könne er auf diese Weise verkaufen. So zahle er keine Stromrechnung, er könne im Gegenteil sogar mit der Photovoltaikanlage zusätzlich verdienen.



Mit seinem Unternehmen „Timo Leukefeld – Energie verbindet“ zeigt der Thüringer Professor: Vollständige Unabhängigkeit von Energieversorgern ist möglich. Den Strom für Spülmaschine, Auto und den Swimmingpool liefert die Sonne.



Kostenfrei und krisensicher – neue Wege im Umgang mit Energie

Energieautarkes Haus in Thüringen





Leukefeld ist Ingenieur, Experte für Energetik und Honorarprofessor für Solarthermie. Das energetische Konzept seines Hauses hat er selbst ausgetüftelt. Er hat sich auch in der Praxis als Solarpionier betätigt; viele Jahre war er Geschäftsführer der auf Solarthermieanlagen spezialisierten Solifer Solardach GmbH aus dem sächsischen Freiberg; mittlerweile hat er sich aus dem Unternehmen zurückgezogen und führt nur noch den Ingenieurbereich weiter.

Nicht nur in Sachen Energie will der Ingenieur die Unabhängigkeit proben. Er plant, einen Brunnen zu bohren, um sich auch mit Wasser selbst zu versorgen. Lebensmittel will er in möglichst großem Umfang einlagern. „Früher hat man in den alten Häusern Kartoffeln über Monate aufbewahren können. In den heute üblichen Kellern jedoch verschimmeln sie“, klagt Leukefeld. „Ich möchte hier einen umweltfreundlichen Weg finden, Lebensmittel zu lagern.“

2005 hat die EthikBank den Solarpionier Leukefeld und seine Solifer Solardach GmbH mit ihrem Förderpreis „Nachhaltiger Mittelstand“ ausgezeichnet. Den Preis vergibt die Bank alle zwei Jahre an mittelständische Unternehmen, die sich vorbildlich um Nachhaltigkeit bemühen. Jetzt gehört Leukefeld selbst der Preisjury an. „Dabei habe ich das nachhaltige Konzept der EthikBank näher kennengelernt und beschlossen, mein Geld nachhaltig anzulegen. Privat und mit der Firma bin ich zur EthikBank gewechselt“, erklärt Leukefeld.



„Eine Bank, die gute Dämmung, ökologische Baustoffe und Dreifachverglasung fördert, indem sie dafür bessere Konditionen vergibt, war der richtige Partner für unsere Baufinanzierung.“

Das macht den Unterschied.

Private Geldanleger können viel tun: Mit unserem Geld können wir eine Wirtschaft fördern, die weit weg von rücksichtsloser Ausbeutung von Menschen und Ressourcen eine soziale und umweltschonende Wirtschaft unterstützt. Aber wie erkenne ich die richtige Geldanlage?

Um „saubere“ Geldanlagen identifizieren zu können, braucht es Unterscheidungsmerkmale. Hier gibt es unterschiedliche Ansätze: Ausschlusskriterien, Positivkriterien und das Best-in-Class-Prinzip. Der wichtigste Aspekt ist die Transparenz. Wer offenlegt, wie das Geld der Kunden angelegt wird, gibt ihnen die Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen. Die Alternativbanken stellen beispielsweise ihre Kriterien vor und veröffentlichen, welche Kredite sie vergeben und wo sie Geld anlegen.³

Best-in-Class-Prinzip – nicht gut genug

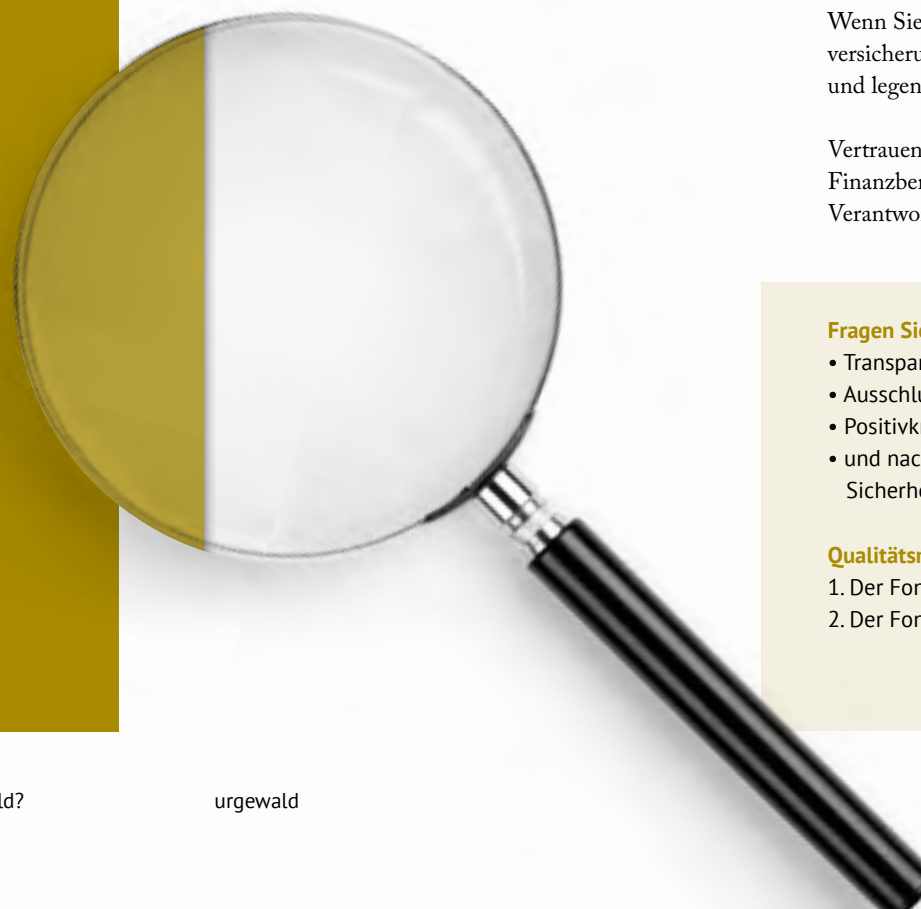
Bei dem Best-in-Class-Prinzip werden die Unternehmen ausgewählt, die in ihrer Branche am nachhaltigsten bewertet werden. Verfechter des Best-in-Class-Konzepts wollen vor allem den Wettbewerb fördern.

Besonders heikel ist jedoch, dass beim Best-in-Class-Prinzip keine Ausschlusskriterien gelten, es sei denn, der Investor wünscht dies ausdrücklich. Bestes Beispiel: die verheerende Ölkatastrophe am Golf von Mexiko 2010 infolge der explodierten BP-Ölplattform Deepwater Horizon. Der DJSI-Index (Dow Jones Sustainability Index) und auch einige andere Nachhaltigkeitsfonds führten BP in ihren Indizes und wurden dafür stark kritisiert.⁴

Der Fall BP zeigt, dass sich Unternehmen, aber auch Banken und Versicherungen große Mühe geben, sich in der Öffentlichkeit sozial und ökologisch zu präsentieren. Der DJSI World verkörpert den „Goldstandard in Sachen Nachhaltigkeit“. Im DJSI-World sind etwa 300 Unternehmen weltweit gelistet, die jeweils 10 Prozent Besten auf dem Gebiet der Sustainability aus jeder Branche.⁵ Vertreten sind unter anderem: Deutsche Bank, Allianz, RWE, Rio Tinto, E.ON, BHP Billiton. Der DJSI wählt „die Besten“ der Großkonzerne, kleinere und mittlere Unternehmen tauchen hier selten auf.

Unternehmen geben sich große Mühe, ihr nachhaltiges Image zu polieren. Das lässt sich oft durch Weglassen relevanter Informationen und Überbewerten von Nebensächlichkeiten erreichen. Auf „Greenwashing“ verstehen sich die großen Konzerne, Banken und Versicherungen besonders gut.⁶

Vertrauen Sie nicht einfach so auf Ihre Bank, Ihre Versicherung oder Ihren Finanzberater. Stellen Sie klare Regeln auf. Denn wer das Geld gibt, trägt die Verantwortung für das Geschäft. Nehmen Sie Ihre Verantwortung wahr.



„Sauberes Investment“ beinhaltet ökologische und ethische/soziale Nachhaltigkeit :

Ausschluss bestimmter Branchen durch sogenannte Negativkriterien:

Atom- und Rüstungsindustrie, Großkraftwerke wie z.B. Kohlekraftwerke, Zerstörung von Ökosystemen, z.B. durch Raubbau von Urwäldern, Gentechnik, Tierversuche, Verletzung von Menschenrechten, Kinderarbeit

Auswahl bestimmter Branchen durch sogenannte Positivkriterien:

z.B. Energieeffizienz, Umweltmanagementsysteme, Auswahl von Unternehmen mit Verhaltensrichtlinien für Mitarbeiter, Chancengleichheit, Mitbestimmung bei Hauptversammlungen

Ethische und ökologische Geldanlagen – nicht besser und nicht schlechter

Im Fondsdauertest der Stiftung Warentest haben ethisch-ökologische Fonds über Jahre hinweg gut abgeschnitten. Es waren keine Überflieger dabei, sie gehörten aber nie zu den schlechtesten. Eine Untersuchung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim (ZEW) kommt zu einem ähnlichen Ergebnis: „Grüne Anlagen“ erfüllen die gleichen ökonomischen Ansprüche wie andere Geldanlagen. Zusätzlich bieten sie aber ein gutes Gefühl und einen zusätzlichen gesellschaftlichen Nutzen.⁷

Wenn Sie eine fondsgebundene Rentenversicherung abschließen, legen Sie sich in der Regel für mehrere Jahrzehnte fest. Kommen Ihnen im Laufe der Jahre Bedenken bezüglich Ihrer Geldanlagen, können Sie diese meist nur mit Verlust veräußern, im günstigsten Fall stilllegen, um nicht weiterhin Geld in Konzerne zu stecken, die Sie nicht unterstützen möchten. In manchen Fällen können Sie innerhalb des Vertrages die Fonds umschichten.

Wenn Sie sicher sein wollen, dass beim Abschluss einer fondsgebunden Rentenversicherung bestimmte Branchen ausgeschlossen werden sollen, fragen Sie nach und legen Sie bewusst fest, was Sie nicht bzw. was Sie gerne finanzieren möchten.

Vertrauen Sie nicht einfach so auf Ihre Bank, Ihre Versicherung oder Ihren Finanzberater. Stellen Sie klare Regeln auf. Denn wer das Geld gibt, trägt die Verantwortung für das Geschäft. Nehmen Sie Ihre Verantwortung wahr.

Fragen Sie genau nach:

- Transparenz
- Ausschlusskriterien
- Positivkriterien
- und nach allen Aspekten, die Sie interessieren: Sicherheit, Liquidität, Rentabilität...

Qualitätsmerkmale für Fonds sind:

1. Der Fonds hat Ausschlusskriterien.
2. Der Fonds hat einen unabhängigen Beirat, in dem NGOs vertreten sind.

Angebote im Vergleich

Institut	GLS Bank	UmweltBank	Triodos Bank	EthikBank	Bank für Kirche und Caritas	BIB Bank im Bistum Essen	Pax Bank	Bank für Kirche und Diakonie - KD-Bank	Steyler Bank	DKM Darlehnskassen Münster	Evangelische Darlehensgenossenschaft	Evangelische Kreditgenossenschaft eG	Institut
Sitz	Bochum	Nürnberg	Frankfurt	Eisenberg	Paderborn	Essen	Köln	Dortmund	Sankt Augustin	Münster	Kiel	Kassel	Sitz
Filialen	Berlin, Frankfurt/Main, Freiburg, Hamburg, München, Stuttgart	(Direktbank)	(Direktbank)	(Direktbank)	(Direktbank)	(Direktbank)	Aachen, Berlin, Eichsfeld, Erfurt, Essen, Köln, Mainz, Trier	Berlin, Dresden, Duisburg, Erfurt, Kaiserslautern, Magdeburg, München, Nürnberg	Maria Enzersdorf bei Wien	(Direktbank)	Berlin	Berlin, Eisenach, Frankfurt/Main, Hannover, Karlsruhe, Kassel, München, Nürnberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart	Filialen
Girokonto	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Girokonto
Tagesgeld	Ja	Ja, ab 500 €	Ja	Ja	Ja, ab 500 €	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja, ab 1.000 €	Auf Anfrage	Tagesgeld
Festgeld	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Festgeld
Sparbriefe	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Sparbriefe
Kundenkreis	Offen für alle	Offen für alle	Offen für alle	Offen für alle	Kirchliche Einrichtungen und ihre Beschäftigten	Kirchliche Einrichtungen und ihre Beschäftigten	Kirchliche Einrichtungen und ihre Beschäftigten	Offen für alle	Offen für alle	Kirchliche Einrichtungen und ihre Beschäftigten	Kirchliche Einrichtungen und ihre Beschäftigten	Offen für alle	Kundenkreis
Solar Kredite	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja (über KfW)	Nein	Ja	Ja	Ja (über KfW)	Ja	Ja	Ja	Solar Kredite
Immobilienkredite/Baufinanzierung	Ja	Ja	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Immobilienkredite/Baufinanzierung
Wertpapierdepot	Ja	Ja	Ja (reines Fondsdepot)	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Wertpapierdepot
Altersvorsorge	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Altersvorsorge
nachhaltiger Anlagebeirat	Ja (intern und extern besetzter Anlageausschuss)	Ja	Ja (internes Gremium)	Ja (internes Gremium)	Ja und Nachhaltigkeitstabs	Ja (internes Nachhaltigkeitskomitee)	Ja (Ethikbeirat)	Ja	Ja	Ja	nein	Ja	nachhaltiger Anlagebeirat

Tabellle: ECOreporter.de Alle Angaben Stand Oktober 2013; Quelle: Angaben der Institute.

Teil des Systems Die Banken hinter den Banken

Die Alternativbanken sind Teil des Bankensystems: Kunden der EthikBank und der GLS Bank haben beispielsweise die Möglichkeit, kostenlos an Geldautomaten der Volks- und Raiffeisenbanken Geld abzuheben, auch der internationale Zahlungsverkehr ist sichergestellt.

Das ermöglichen die Zentralinstitute, denen die Nachhaltigkeitsbanken angeschlossen sind: die GLS Bank der WGZ Bank, EthikBank und Triodos Bank der DZ Bank. Die UmweltBank wickelt ihren europäischen Zahlungsverkehr über die Bundesbank bzw. die Europäische Zentralbank ab. Die Verbindung der Alternativbanken zu den Zentralinstituten erfolgt damit vorwiegend aus praktischen Erwägungen.

urgewald kritisiert die Geschäftspolitik der Zentralinstitute, die u.a. eine wichtige Rolle bei der Finanzierung der Kohle- und Atomindustrie spielen. Sie verfügen weder über ausreichende

Ausschlusskriterien noch engagieren sie sich im nachhaltig-ethischen Anlagebereich. Unsere Forderung: Je größer die Nachhaltigkeitsbanken werden, desto mehr Druck können sie auf die Zentralinstitute ausüben.

Der Graubereich der Alternativbanken

Finanzierungen für Atomfirmen, die Kohleindustrie und Rüstungskonzerne sind bei den Alternativbanken tabu. Trotz dieses generellen Neins zur Atomenergie findet sich z.B. bei der EthikBank und der GLS Bank die Einschränkung, dass „Unternehmen (dann) ausgeschlossen werden, wenn sie mehr als fünf Prozent ihres Umsatzes“ im Dunstkreis der Atomenergie machen. Bei den Kirchenbanken ist dieser Anteil zum Teil noch höher. Diese Einschränkung wird damit begründet, dass bei bestimmten Finanzierungen von Wind- und Wasseranlagen auch begrenzte Zulieferungen von Atomkonzernen eine marginale Rolle spielen können (z.B. Siemens-Regeltechnik).

Wie jede andere Bank müssen auch die Alternativbanken Geld liquide verfügbar an den Geld- und Kreditmärkten anlegen. I.d.R. tun sie dies in Form von Bankanlagen, festverzinslichen Wertpapieren, Beteiligungen und Aktien. Dabei gelten die

gleichen Ausschlusskriterien wie bei der Kreditvergabe. Trotzdem findet man vereinzelt Anlagen, die z.B. unter Klimagesichtspunkten kritikwürdig sind. Die Alternativbanken geben zu bedenken, dass die Möglichkeit 100% grün anzulegen, für sie begrenzt ist. Im Gegensatz zu den großen Kredithäusern steht bei ihnen das Bemühen, das Geld ihrer Kunden ausschließlich ökologisch und ethisch anzulegen, im Vordergrund.

Generell gilt: Kunden erfahren bei den Alternativbanken, wohin ihr Geld fließt, können selbst auswählen und werden entlang eines Nachhaltigkeitsrasters beraten. Auch wenn sie nicht alles richtig machen – sie sind lernfähig. Deshalb sind die Alternativbanken bei Geldanlagen trotz des hier geschilderten Graubereichs die beste Alternative zu den klassischen Geschäftsbanken.

Kirchenbanken

TEXT | ANTJE SCHNEEWEISS, SÜDWIND E.V.

Der Fall der KD-Bank steht hier für die Gründungsgeschichte anderer Kirchenbanken. Um 1930 suchte der protestantische Pfarrer Martin Niemöller nach Möglichkeiten, Einrichtungen für die Betreuung von Kindern zu finanzieren. Er erfuhr, dass viele Banken, die gerne daran verdienen, kirchliche Gelder zu verwalten, nicht dazu bereit waren, Kredite für diesen Zweck zu vergeben. So gründete er die „Darlehensgenossenschaft der Westfälischen Inneren Mission e.G.m.b.H. in Münster“, eine Vorläuferinstitution der KD-Bank. Ziel war es, kirchliches Vermögen als Kredit im kirchlichen Bereich einzusetzen.

Alle kirchlichen Banken vergeben Kredite ausschließlich für kirchliche Zwecke. Ein großes Gewicht nimmt dabei die Finanzierung von sozialen Einrichtungen wie Alten- und Behindertenheimen ein. Sie unterstützen diese Einrichtungen auch bei der Beantragung von Fördergeldern. Alle Banken wenden darüber hinaus inzwischen für ihre Wertpapierkäufe einen Ethikfilter an. Einige, wie die Pax Bank, haben zusätzlich einen Ethik-Beirat eingerichtet. Auf der Grundlage dieser Instrumente werden nur Aktien und Anleihen von Unternehmen oder Ländern gekauft, die den Kriterien dieses Filters genügen und vom Beirat abgesegnet wurden.

Im Fall der KD-Bank reichen diese Kriterien vom Ausschluss von Unternehmen, die Atomstrom produzieren oder Komponenten von Atomkraftwerken herstellen bis hin zu Unternehmen, in deren Verantwortungsbereich massive Verletzungen der ILO Kernarbeitsnormen geschehen. Die Kriterien der Banken sind jedoch nicht immer offengelegt und keine der Banken veröffentlicht die Liste der Wertpapiere, die nach Anwendung des Filters für eine Investition geeignet sind.

Im katholischen Bereich sind die Bank für Kirche und Caritas sowie die Steyler Bank besonders engagiert. Beide haben seit vielen Jahren einen Ethikfilter und beraten ihre Kunden sachkundig in Fragen der nachhaltigen Geldanlage. Aber auch sie veröffentlichen nicht, in welche Unternehmen sie prinzipiell investieren würden.

Evangelische wie katholische Kirche sind inzwischen zunehmend bestrebt, mit kritischen Unternehmen auch in einen Dialog zu treten, um so auf dem direkten Weg Verbesserungen zu erreichen. Es hat sich gezeigt, dass auch ein Ethikfilter noch Investition in Unternehmen zulässt, die umstritten sind. Anstatt die Anlagemöglichkeiten weiter einzuschränken, möchte man über einen Dialog Unternehmen zu Veränderungen bewegen.



Antje Schneeweiss ist langjährige Mitarbeiterin bei Südwind und zuständig für die Bereiche: aktives Aktionärstum, Finanzmärkte, Investitionen in Rohstoffe und sozialverantwortliche Geldanlagen.

Südwind e.V. setzt sich für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit ein. Der Verein forscht und handelt für gerechte Wirtschaftsbeziehungen.

Südwind entwickelt Instrumente und Handlungsmöglichkeiten für entwicklungspolitische Organisationen, Kirchen, Gewerkschaften, Politik und Unternehmen, auf der Grundlage von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

In Deutschland gibt es 10 kirchlich orientierte Banken, drei protestantische, fünf katholische sowie zwei Ordensbanken. Der Ursprungsgedanke dieser Banken war, kirchliche Ersparnisse innerhalb kirchlicher Zusammenhänge einzusetzen.

Übersicht über die wichtigsten Kirchenbanken

Bank für Kirche und Caritas, Paderborn

Zielgruppe:
Katholische Institutionen in den Bistümern Paderborn, Magdeburg, Fulda und Limburg

Ethikfilter:
ja, Bilanzsumme: 3,6 Mrd. Euro

KD-Bank, Dortmund

Zielgruppe:
Evangelische Institutionen und Privatkunden im Rheinland, Westfalen, Bayern, Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt

Ethikfilter:
ja, Bilanzsumme: 4,8 Mrd. Euro

Pax Bank, Köln

Zielgruppe:
Katholische Privatanleger und Institutionen im Erzbistum Köln und Berlin

Ethikfilter:
ja, Bilanzsumme: 2,2 Mrd. Euro

EDG, Kiel

Zielgruppe:
Evangelische Institutionen und Privatkunden in Schleswig-Holstein und Hamburg

Ethikfilter:
ja, Bilanzsumme: 3,4 Mrd. Euro

Liga Bank, Regensburg

Zielgruppe:
Katholische Institutionen und Privatkunden in Baden-Württemberg, Bayern, Sachsen und Österreich

Ethikfilter:
ja, Bilanzsumme: 4,6 Mrd. Euro

Steyler Bank, St. Augustin

Zielgruppe:
Privatanleger und institutionelle Anleger

Ethikfilter:
ja, Bilanzsumme: 302 Mio. Euro

EKK, Kassel

Zielgruppe:
Evangelische Institutionen und Privatkunden in Hessen, Niedersachsen, Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen

Ethikfilter:
ja, Bilanzsumme: 4,3 Mrd. Euro

Anm. d. Redaktion:

Das große Manko der Kirchenbanken: die Transparenz

Leider hinken die meisten Kirchenbanken den Standards der Alternativbanken hinterher. So positiv es ist, dass sich die Kirchenbanken aufmachen, ihre Geschäfte nach ethischen und ökologischen Grundsätzen auszurichten, so offensichtlich haben sie bei den Themen „Transparenz“ und „externe Kontrolle“ Nachholbedarf.

I Have a Dream

Der Traum von „grünen“ Sparkassen und Volksbanken

Gerade einmal ein Prozent aller Geldanlagen wird in Deutschland nach ökologischen oder sozialen Standards angelegt. Was für ein Armutszeugnis. In Nachbarländern wie Großbritannien z.B. sieht das anders aus: hier sind es bereits über 10 Prozent. Woran liegt das?

TEXT | BARBARA HAPPE, URGEWALD

In Ländern wie Großbritannien oder den Benelux-Staaten hat nachhaltige Geldanlage eine deutlich längere Tradition als bei uns. Da ist das Thema schon am Bankschalter angekommen, und es ist schlichtweg „normaler“, Kunden zu fragen, ob sie ihr Geld nach ökologischen oder ethischen Kriterien anlegen wollen. Politische Regulierung unterstützt diesen Trend: so sind z.B. die Anbieter von Pensionsfonds in Großbritannien gesetzlich verpflichtet, darüber zu informieren, ob und inwieweit sie bei ihrer Geldanlage ethische Kriterien berücksichtigen.

Ganz anders bei uns in Deutschland: dort hat die Bankenlobby mit vereinten Kräften in der letzten Legislaturperiode verhindert, dass ein Passus ins Anlegererschutzgesetz aufgenommen wurde, der Banken dazu verpflichtet hätte, ihre Kunden zumindest über die Möglichkeit der nachhaltigen Geldanlage zu informieren.

„Wissen, wo es lang geht“

Vollmundig werben z.B. die Sparkassen damit, dass sie „wissen, wo es lang geht“. In der Tat schützt ihr Geschäftsmodell, primär die lokale und regionale Wirtschaft zu bedienen, Volksbanken und Sparkassen davor, zu sehr im globalen Finanzcasino mitzuspielen. Von der Finanzkrise betroffen waren hauptsächlich die großen Volksbanken oder Sparkassen, die international ausgerichtet waren. Anders als die großen Privatbanken wie Deutsche Bank, Commerzbank oder HypoVereinsbank/UniCredit finanzieren Volksbanken und Sparkassen in der Regel keine problematischen Atom- oder Bergbauprojekte in Entwicklungs- oder Schwellenländern. Sie sind auch nur selten direkt daran beteiligt, Aktien oder Anleihen von Rüstungsunternehmen oder anderen strittigen Konzernen auf den Markt zu bringen. Allerdings beteiligen sich ihre Zentralinstitute, die DZ Bank für die Volksbanken oder die Landesbanken für die Sparkassen, durchaus an fragwürdigen Firmenkrediten oder halten Aktien an problematischen Unternehmen. Auch legen die Fondsgesellschaften dieser Finanzinstitute selbst Fonds auf, die problematische Unternehmen enthalten. Diese Fonds werden auch von den Filialen vertrieben. Veröffentlichte übergreifende Ausschlusskriterien oder ökologische und ethische Mindestkriterien für sensible Sektoren wie Atom, Rüstung oder Kohle und Menschenrechte kennen diese Kredithäuser nicht. Rühmliche Ausnahmen sind hier der Ausstieg aus der Finanzierung von



Regional oder christlich

Streumunitionsherstellern und aus der Spekulation mit Nahrungsmitteln. Wer also genauer hinschaut, was die Hausbanken des „kleinen Mannes“ und der „kleinen Frau“ ihren Kunden an Produkten anbieten und wohin unser Geld fließt, wird feststellen, dass das oft in die falsche Richtung geht. Da steht dann einzig und allein die ökonomische Rentabilität im Vordergrund. Das Thema ökologische und soziale Nachhaltigkeit ist am Bankschalter häufig noch nicht angekommen. Das ist umso bedauerlicher, als es gerade diese Banken sind, denen die Deutschen ihr Geld anvertrauen. Dreiviertel aller Bundesbürger haben ein Konto bei einer Sparkasse oder Volks- und Raiffeisenbank und verlassen sich bei der Geldanlage oder dem Immobilienkredit vertrauensvoll auf die Tipps ihrer Bankberater vor Ort.

Hat Ihr Finanzberater Sie schon mal gefragt, ob Sie mit dem Geld aus Ihrer Lebensversicherung, Ihrer privaten Altersvorsorge oder Ihrem Bausparvertrag Kinderarbeit, Kohlekraftwerke und Rüstungsunternehmen finanzieren wollen? Genau das tun die meisten Banken aber mit dem Geld ihrer Kunden, nur eben ungefragt.

Stichprobenerhebungen zeigen ein gravierendes Manko: 70 Prozent der Kunden wissen nicht, dass es überhaupt nachhaltige Fonds gibt, 85 Prozent wurden sie noch nie angeboten. Gleichzeitig gibt mehr als die Hälfte der Privatanleger an, dass sie nachhaltig anlegen möchte.⁸

Noch richten sich Sparkassen und Volksbanken nicht nach den Wünschen ihrer Kunden, sie fragen nicht einmal danach. Sie setzen auf ein Beratungskonzept, das allein am ökonomischen Profit ausgerichtet ist. Denjenigen, die ihr Geld wirklich grün und nachhaltig anlegen wollen, bleibt aktuell nichts anderes übrig, als den Volksbanken und Sparkassen den Rücken zu kehren. Oder sie müssen ganz genau nachfragen und darauf drängen, damit wenigstens das eigene Geld „sauber“ arbeitet.

„Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele!“

Gemäß dieses Werbeslogans der Volksbanken sollten sich Verbraucher zusammen mit Volksbanken und Sparkassen auf den Weg machen, die Geschäftsmodelle umzukrempeln und für eine nachhaltige „grüne“ und „soziale“ Finanzwirtschaft streiten. Einige wenige Sparkassen und Volksbanken gehen hier inzwischen mit gutem Beispiel voran und bieten „grüne“ Sparbriefe an oder bewerben proaktiv nachhaltige Finanzprodukte – aber noch ist dies leider eher die Ausnahme als die Regel. Aktuell bieten gerade mal 30 der über 400 Sparkassen klimafreundliche Sparanlagen an⁹.

„I Have a Dream...“,

dass die „Banken des kleinen Menschen“ ihre Verantwortung und unsere Wünsche ernst nehmen und dafür sorgen, dass unser Geld in die richtige Richtung fließt. In eine Gesellschaft, die nicht die Ökonomie als Maßstab aller Dinge nimmt, sondern Mensch, Umwelt und Wirtschaftlichkeit in Einklang bringt.

Sparkassen und Volksbanken haben eine enorme Marktmacht und viele ihrer Kunden möchten bei „ihrer“ Bank bleiben. Wir wünschen uns, dass die Kunden ihre Macht als Verbraucher nutzen, um dafür zu sorgen, dass ihr Geld in die richtige Richtung fließt und Windparks statt Kohlekraftwerke, Kindergärten statt Rüstungskonzerne finanziert.



Hat Ihr Finanzberater Sie schon mal gefragt, ob Sie mit dem Geld aus Ihrer Lebensversicherung, Ihrer privaten Altersvorsorge oder Ihrem Bausparvertrag Kinderarbeit, Kohlekraftwerke und Rüstungsunternehmen finanzieren wollen? Genau das tun die meisten Banken aber mit dem Geld ihrer Kunden, nur eben ungefragt.

Der eigenen Bank noch eine Chance geben – Kunden fragen kritisch nach

Wenn Sie, aus welchen Gründen auch immer, bei Ihrer alten Bank bleiben und trotzdem etwas tun wollen, fragen Sie kritisch nach.

Kundenproteste werden bei den Banken sehr genau registriert und wahrgenommen. Beziehen Sie sich gerne auf die Ergebnisse unserer Bankenuntersuchungen und stellen Sie klar, dass Sie die Unterstützung der Atom-, Kohle- oder Rüstungsindustrie für falsch halten.

Stellen Sie Fragen und fordern Sie nachhaltige Finanzprodukte von Ihrer Bank. Wir haben hier einige Fragen zusammengestellt, mit denen Sie sich an Ihre Bank wenden können.

Welche ethischen Leitlinien für ihre eigenen Investitionen hat die Bank formuliert (Verletzung von Arbeitsrechten wie Kinderarbeit oder Zwangsarbeit, Verletzung von Menschenrechten)?

Welche ökologischen Leitlinien für ihre eigenen Investitionen hat die Bank formuliert? Schließt sie zum Beispiel Investitionen in Atomkraft und klimafeindliche Technologien wie Kohlekraft aus?

Wie verhält sie sich zu Firmen, die als Umweltsünder auffallen?

Welche Produkte von Dritten bietet die Bank an (Fonds, Versicherungen)? Nach welchen Kriterien sucht die Bank diese aus? Spielen dabei ethische und ökologische Fragen eine Rolle?

Empfiehlt die Bank „Grüne Geldanlagen“ und wenn ja, wie definiert die Bank „grün“? (Auch die Deutsche Bank bietet „Grüne Geldanlagen“ an, die fallen allerdings nicht sehr grün aus.) [Siehe hierzu auch „Best-In-Class“ auf Seite 44](#)

Investiert die Bank in Agrarrohstoffe? Bietet sie Termingeschäfte oder Indexfonds mit Agrarrohstoffen an?

Hat die Bank Ausschlusskriterien beim Thema Rüstung?

In welche klimafreundlichen Technologien investiert die Bank?

Welche konkreten kommunalen Projekte und Unternehmen unterstützt die Bank?

Beim Umgang mit Geld gibt es große Unterschiede. Verzichtet die Bank bewusst auf spekulative oder auf komplexe Anlagen, deren Risiken und Nebenwirkungen nur schwer zu verstehen sind?

Spezielle Fragen für Sparkassen und Genossenschaftsbanken wie Volks- und Raiffeisenbanken:

Ist die Sparkasse Anteilseignerin an einer Landesbank? Wenn ja, inwiefern kennt sie sich mit der Geschäftspolitik ihres Zentralinstitutes aus? Inwiefern versucht sie, darauf in Richtung Nachhaltigkeit Einfluss zu nehmen?

Bemüht sich die Bank, Einfluss auf die Geschäftspolitik ihrer Zentralinstitute zu nehmen (bei den Sparkassen: Dekabank und Landesbanken, bei den Genossenschaftsbanken die DZ bzw. WGZ-Bank)?

Dieser Fragenkatalog erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Lassen Sie sich nicht mit Broschüren oder durch Hinweise im Internet abspeisen! Bestehen Sie auf einer persönlichen Erläuterung. Diese Fragen können Sie natürlich auch an alle Stellen, die im Verwaltungsrat einer Sparkasse oder im Aufsichtsrat einer Volksbank sitzen. Wenn Sie lokalpolitisch aktiv sind, können Sie Politiker und Politikerinnen vom Stadt- oder Gemeinderat aufordern, die Frage nach ökologischen, ethischen und sozialen Kriterien bei den lokalen Sparkassen zu platzieren.

Nachhaltigkeit geht auch in Rot

INTERVIEW MIT TOBIAS PEYLO VON BARBARA HAPPE, URGEWALD

Der Sparkassenverband Baden-Württemberg zeigt, dass nachhaltige Finanzprodukte möglich sind. Ein Beispiel ist der Sparkassenbrief „Impulsgeber Nachhaltigkeit“, der aktuell am Markt eingeführt wird. Die zentrale Botschaft dieses Sparprodukts ist: Das Geld der Kunden für Umwelt und Gesellschaft in der Heimatregion arbeiten lassen.

Im Interview erläutert Tobias Peylo vom Sparkassenverband, warum sich einige Sparkassen in Sachen nachhaltiger Finanzprodukte auf den Weg machen, was sich hinter dem neuen Label „Impulsgeber Nachhaltigkeit“ verbirgt, wie Sparkassen vor Ort auf das neue Angebot reagieren und was sie damit erreichen wollen.



Bank oder Sparkasse selbst definieren, was sie unter diesem Begriff versteht – mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Das zweite Problem ist die praktische Messung der Nachhaltigkeit. Wenn wir von einer nachhaltigen Geldanlage sprechen, muss das angelegte Geld in ein nachhaltig arbeitendes Unternehmen fließen. Aber wie messen wir unternehmerische Nachhaltigkeit, gerade bei mittelständischen Unternehmen, bei denen es noch keine etablierten Nachhaltigkeits-Ratings gibt? Was wir hier brauchen, sind pragmatisch messbare Kriterien zur Beurteilung von Nachhaltigkeit.

Das dritte Problem ist das Thema Transparenz und Glaubwürdigkeit. Eine grundsätzliche Offenlegung aller Kredite ist wegen des Bankgeheimnisses nur bei Spezialbanken möglich, bei denen auch die Kreditnehmer dieser Form der Transparenz zustimmen. Trotzdem muss die Verbindung zwischen Anlage und Finanzierung glaubwürdig dokumentiert werden – was derzeit im Markt noch nicht immer der Fall ist.

Inwieweit löst die neue Konzeption des Sparkassenbriefs diese Probleme?

Zunächst einmal haben wir nicht selbst definiert, was Nachhaltigkeit bedeutet. Stattdessen haben wir unser Kriterienset in einem Stakeholder-

Dialog mit großen und wichtigen Organisationen aus den Bereichen Umwelt, Kirche, universitäre Bildung und Verbraucherschutz entwickelt. Ein solcher Prozess garantiert ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und Transparenz. Wir werden den Dialog auch in Zukunft fortsetzen, um das Kriterienset stetig zu verbessern.

Dabei ist etwas entstanden, was es bislang noch nicht gegeben hat: Pragmatische Kriterien für die Kreditvergabe mit Nachhaltigkeitsbezug. Ich sage bewusst nicht „nachhaltige Kreditvergabe“, und damit komme ich auch auf den Aspekt der Messbarkeit zu sprechen. Durch unsere qualitativen Kriterien erkennen wir, wann eine Finanzierung einen Bezug zur Nachhaltigkeit hat. Wenn ein mittelständisches Unternehmen zum Beispiel in Energieeffizienz investiert und gleichzeitig seine Werkhallen mit Photovoltaik ausstattet, können wir dieser Maßnahme eine positive Nachhaltigkeitswirkung zusprechen. Aber wir können deshalb natürlich nicht sagen, ob das Unternehmen selbst „nachhaltig“ ist.

Wir nennen unseren Sparkassenbrief deshalb ganz bewusst nicht Nachhaltigkeits-Sparkassenbrief, sondern „Impulsgeber Nachhaltigkeit“. Es geht nicht um die perfekte Nachhaltigkeit, die in der Praxis sehr selten zu finden ist, sondern um die Förderung der richtigen Schritte, um Maßnahmen mit Vorbildwirkung, die einen positiven Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Region bringen.

Wie funktionieren dieser Sparkassenbrief und seine Kriterien ganz konkret?

Wenn eine Sparkasse einen Kredit vergibt, wird geprüft, ob der Kredit den abgestimmten Kriterien entspricht. Darunter finden sich neue Energien, aber auch Maßnahmen im Bereich der nachhaltigen Mobilität, der Ressourceneffizienz oder der ökologischen Landwirtschaft. Auch soziale Themen wie Bildung und Gesundheit kommen in den Kriterien vor. Entspricht ein Kredit diesen Kriterien (z.B. die oben genannte Photovoltaikanlage auf der Werkshalle), dann werden die Negativkriterien geprüft. Hier wird analysiert,

ob die Geschäftstätigkeit des Kreditnehmers nachhaltigen Zielsetzungen widerspricht (z.B. Rüstungsindustrie, Atomindustrie, Gentechnik, menschenunwürdige Arbeitsbedingungen). Wenn keine Negativkriterien greifen, erhält der Kredit eine entsprechende Kennzeichnung und wir können ihn elektronisch den im Sparbrief angelegten Spareinlagen zuordnen. Durch kontinuierliche eigene Überprüfungen stellen wir sicher, dass jedes Jahr mindestens die im Sparbrief angelegten Gelder nach diesen Kriterien investiert werden, und wir informieren die Kunden darüber, was mit ihrem Geld geschieht. Wann immer die Kreditnehmer einverstanden sind, können wir über bestimmte Projekte auch ganz konkret berichten.

Was unterscheidet diesen Sparbrief von herkömmlichen Produkten oder anderen Nachhaltigkeitsprodukten wie z.B. Fonds, die über die Sparkassen vertrieben werden?

Fonds sind nur schwer mit Sparprodukten vergleichbar. Hier geht der Kunde, je nach Produkt, ggf. ein erhebliches Risiko ein. Er hat keine garantierte Rendite und kann auch Geld verlieren. Aus Perspektive der Nachhaltigkeitswirkung ist zu berücksichtigen, dass das Geld des Anlegers außer bei Neuemissionen nicht direkt in die nachhaltig wirtschaftenden Unternehmen fließt. Vereinfacht gesprochen tauscht er durch seinen Kauf nur die Besitzrechte an Aktien oder Anleihen dieser Unternehmen mit einem anderen Investor.

Bei dem Sparkassenbrief handelt es sich demgegenüber um eine Spareinlage mit garantierter Kapitalrückzahlung, er ist daher auch für Kunden geeignet, denen das Risiko bei Fonds zu groß ist. Er wird laufzeitabhängig mit einem festen, marktüblichen Zinssatz verzinst. Hinsichtlich der Nachhaltigkeitswirkung gilt, dass das Geld über Kredite tatsächlich in die Unternehmen fließt und für nachhaltige Maßnahmen zur Verfügung gestellt wird.

Was sind notwendige Voraussetzungen, damit das Projekt funktionieren kann?

Zunächst müssen wir das Konzept in den Sparkassen einführen – hier ist ein nicht zu unterschätzender Aufwand, z.B. im Bereich der internen Kommunikation und Schulung gegeben. Deswegen führen wir den Sparkassenbrief zunächst bei wenigen ausgewählten Sparkassen ein. Wenn alles „rund läuft“, wollen wir das Produkt allen Sparkassen in Baden-Württemberg zur Verfügung stellen. Es wurde auch bereits Interesse von Sparkassen außerhalb von Baden-Württemberg geäußert. Das mit Abstand wichtigste Erfolgskriterium ist aber die Akzeptanz der Kunden und ihr Interesse an nachhaltigen Anlagen. Wenn die Berater erkennen, dass sich ihre Kunden für das Thema interessieren, werden sie das Produkt gerne anbieten. Wenn sie auf Desinteresse und Ablehnung der Kunden stoßen, wird es auf Dauer schwierig sein, das Produkt trotzdem anzubieten.

Worin sehen Sie Chancen und Grenzen dieses Produktes?

Die große und gesellschaftlich wichtige Chance dieses Produkts ist, durch eine gezielte Lenkung der Gelder nach nachhaltigen Kriterien den Strukturwandel zu mehr Nachhaltigkeit in der Region gezielt voranzubringen.

Gleichzeitig müssen wir die Grenzen im Auge behalten: Es gibt wenige Maßnahmen und Unternehmen, die per se nachhaltig sind. Überall, wo die Theorie die Praxis betritt, sind Kompromisse und Stückwerk die Folge. Deshalb gilt es, über die Idee des „Impulsgebers Nachhaltigkeit“ zwar das Ganze im Blick zu behalten, aber pragmatisch die kleinschrittigen Veränderungen zu fördern. Das ist dann eben nicht nur der Bio-Bauer, sondern auch das Solardach auf einer mittelständischen Schreinerei.

Welche mittel- und langfristigen Ziele verfolgen Sie mit dem Label „Impulsgeber Nachhaltigkeit“?

Regional oder christlich

Wir haben das Ziel, mit diesem Label langfristig eine ganze Produktfamilie zu kennzeichnen. Es soll das Erkennungsmerkmal für Produkte sein, die nicht nur regional und gut für die Gesellschaft sind (was für alle unsere Produkte gilt), sondern die auch besonders strengen ökologischen und sozialen Kriterien genügen. Dazu können auch einmal Produkte aus dem Bereich der Altersvorsorge oder Versicherung gehören. Vieles ist hier denkbar – es steht und fällt aber mit der Akzeptanz und Nachfrage der Kunden.

urgewald empfiehlt heute die vier Alternativbanken und Kirchenbanken, um Geld nachhaltig anzulegen. Viele Kunden wollen aber eine Bank vor Ort, die durchgängig ökologisch und sozial arbeitet und die Nachhaltigkeit in der Region fördert. Können Sie sich für die Zukunft ein Meer grüner Sparkassen in Deutschland vorstellen?

Sparkassen sind aus Tradition gerne rot. Aber das schließt grüne Inhalte nicht aus, ganz im Gegenteil. Die Förderung des Gemeinwohls war schon immer ein wichtiger Bestandteil der Sparkassen-Identität. Uns ist sehr bewusst, dass Gemeinwohl in den Zeiten des Klimawandels auch ökologische Ziele mit einbeziehen muss. Deshalb gehen wir mit diesem Sparkassenbrief gezielt neue Wege.

Spezialbanken sind ein ganz zentraler Bestandteil der nachhaltigen Entwicklung. Sie sind im besten Sinne als „Impulsgeber“ tätig und haben große Vorbildwirkung entfaltet. Für eine nachhaltigere Wirtschaft brauchen wir aber ein viel größeres finanzielles Volumen, die nachhaltige Geldanlage muss ihre Nische verlassen. Mir gefällt deshalb der Vergleich sehr gut, dass die Spezialbanken bei diesem Thema das „Lotsenboot“ sind, das den richtigen Kurs aufzeigt. Damit sich etwas bewegt, müssen ihn aber auch die großen Frachter fahren können. Und dazu brauchen wir das Interesse und die aktive Nachfrage unserer Kunden. Nachhaltige Geldanlagen passen sehr gut ins Profil der Sparkassen. Wenn unsere Kunden das Thema annehmen und mittragen, dann ist sehr vieles möglich.

Genossenschaften – Geld anlegen und mitbestimmen

INTERVIEW MIT MICHAEL SLADEK VON JÖRG WEBER, ECOREPORTER

Als ob Asterix und Obelix in der deutschen Stromwirtschaft zum Leben erweckt wären: Das ganze Land wird in den achtziger- und neunziger Jahren von den Stromriesen mit ihren Atom- und Kohlekraftwerken und Leitungen beherrscht. Das ganze Land? Nein, die Bürger der kleinen Schwarzwald-Stadt Schönau wollen nach der Tschernobyl-Katastrophe 1986 nicht mehr mitmachen. Sie gründen die Netzkauf Elektrizitätswerke (EWS) Schönau eG, kaufen 1997 erst das Stromnetz in ihrem Ort, später bieten sie bundesweit grünen Strom an. Mittlerweile versorgen sie mehr als 155.000 Privathaushalte, Gewerbebetriebe und Industrie-Unternehmen mit sauberem Strom. Auch grünes Gas hat die EWS im Angebot, und sie betreibt eigene Erneuerbare-Energien-Kraftwerke. Bundespräsident Joachim Gauck verlieh der EWS-Mitgründerin und Vorstandsfrau Ursula Sladek im Oktober 2013 den Deutschen Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Ihr Mann, der Arzt Michael Sladek, ist ebenfalls im Vorstand der EWS. Im Interview erläutert er, warum die EWS Geld von Anlegern brauchte und warum dieses Geld eine ganz andere Wirkung hat als das Kapital, das im üblichen Weltkreislauf der Finanzen pulsiert.

Viele Bürgerinnen und Bürger haben Genossenschaftsanteile der EWS gekauft. Ist das eine der üblichen Geldanlagen mit ein wenig Rendite, oder steckt da mehr dahinter?

Sladek: Natürlich mehr! Das Geld, das in unsere Netzkauf EWS eG eingezahlt wurde und wird, stammt von Privatleuten. Sie geben mit diesem Geld, mit ihrer Beteiligung, eine klare Botschaft und ein eindeutiges Signal ab: Sie wollen die Zukunft, vor allem die Energie-Zukunft, gestalten.

Hätte es die EWS Schönau ohne das Geld von Privatleuten überhaupt geben können?

Sladek: Das aktive „Sich-Einmischen“ von Menschen auf den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Ebenen ist die Voraussetzung für eine zukunftsfähige Demokratie. Deshalb setzt das Geschäftsmodell der EWS auf das politische, ökologische und finanzielle Engagement von Menschen. Ohne diese Bürgerbeteiligung gäbe es die EWS nicht. Geld spielt dabei sicher

eine wichtige Rolle. Viel wichtiger ist es aber, die Vision einer lebenswerten Zukunft für uns alle darzustellen und Wege dorthin klar und transparent aufzuzeigen.

Ich denke, die EWS ist ein Hoffnungsträger für viele Menschen geworden. In vielen Gemeinden sind Menschen aktiv geworden, haben selbst neue Energieerzeugungsanlagen realisiert und bereiten so den Weg in eine dezentralisierte Energiewirtschaft vor.

Meistens holt sich jemand das Geld, das er für ein neues Unternehmen braucht, von der Bank oder von einem großen Investor. Warum haben Sie das anders gehandhabt?

Sladek: Denken Sie wirklich, Banken hätten unser Geschäftsmodell finanziert? Und überhaupt, wir wollten das gar nicht. Wir wollen kein anonymes Geld, sondern wir wollen Geld mit einem „Gesicht“. Jeder unserer Geldgeber ist Unternehmer und Beteiligter in der EWS am Projekt Energiezukunft.

Banken sind in der Regel doch eher Bremser als Förderer von neuen Geschäftsideen. Die überschwappende Bürokratie macht sie zunehmend so unflexibel und starr, dass innovative Geschäftsmodelle nie realisiert werden würden. Neue Finanzierungsmethoden sind zwingend notwendig – z.B. über Genossenschaften –, damit wir den gesellschaftlichen Stillstand auf den unterschiedlichsten Ebenen überwinden können. Die große Ausnahme in der Bankenwelt ist für mich die GLS-Bank, mit der wir seit Jahren eng zusammenarbeiten.

Wirkt das Geld von Privatleuten in einem Unternehmen anders als anderes Geld – oder ist das eine Geld genauso wie das andere?

Sladek: Das Geld von Privatleuten – bei uns der Mitglieder in unserer Genossenschaft – wirkt unmittelbar auf die Unternehmensphilosophie und -politik der EWS. Es geht um weit mehr als Erträge und Zinsen!



Was macht eigentlich mein Geld?

urgewald

Was sind das für Menschen, die EWS-Genossenschaftsanteile erwerben?

Sladek: Das sind EWS-Strom- und Gaskunden. Wir haben bisher noch nie aktiv für den Eintritt in unsere Genossenschaft geworben.

Schönau ist eine kleine Stadt. Hat diese Überschaubarkeit eine besondere Bedeutung für die ersten Anleger gehabt?

Sladek: Wir Schönauer wollten unser Stromnetz kaufen. Meine Frau und ich wohnen in Schönau; die Schönauer hatten Vertrauen in uns und unser Geschäftsmodell. Dieses Vertrauen ist das wichtigste „Kapital“, das die EWS besitzt. Es ist dieses Vertrauen in die EWS, das bundesweit wirkt und die Menschen von einer Geldanlage in unserer Genossenschaft überzeugt. Unsere Mitglieder und Kunden sehen wir als Mitstreiter an, mit denen wir unsere gemeinsamen Ziele realisieren wollen.

Wieviel investieren Privatleute in die EWS?

Sladek: Ein Genossenschaftsanteil an unserer Netzkauf EWS eG beträgt 100 Euro. Fünf Anteile muss man mindestens erwerben. Wir sind (Stand Anfang Dezember 2013) 3.309 Netzkauf-EWS-Genossen, die 27,02 Millionen Euro eingezahlt haben. Die Einlagenhöhe der einzelnen Mitglieder schwankt zwischen 500 und 250.000 Euro.

Kommen die Genossenschaftler auch zu den Gesellschafterversammlungen, oder ist das eher eine anonyme Anlegerschar?

Sladek: Viele unserer Mitglieder kommen zu den Gesellschafterversammlungen und diskutieren mit Aufsichtsrat, Vorstand und den Geschäftsführern über die Wirtschaftspläne und die weitere gesellschafts- und energiepolitische Ausrichtung der EWS. Viele unserer Mitglieder halten darüber hinaus eine rege Kommunikation mit unseren Vorständen.

Äußern Ihre Genossenschaftler auch Wünsche, in welche Richtung sich die EWS entwickeln soll, wo oder wie sie Kraftwerke bauen soll?

Sladek: Ja! Für unsere Mitglieder bedeutet der Eintritt in unsere Genossenschaft viel mehr als eine reine Kapitalanlage. Die Mitglieder äußern sehr detailliert ihre Wünsche, wie ihre EWS aussehen soll. Sie ermutigen uns einerseits durch ihre vielfältigen Anregungen, kritisieren uns aber andererseits auch, wenn sie sich nicht ausreichend informiert fühlen.

Wenn Sie noch einmal mit der EWS beginnen könnten – würden Sie wieder eine Genossenschaft wählen? Warum nicht eine Aktiengesellschaft?

Sladek: Wir wollen eine Gesellschaftsform, in der sich jeder einbringen kann und mitentscheiden kann. Die Höhe der Kapitaleinlage des Einzelnen soll nicht im Vordergrund stehen! In der Genossenschaft wird dieses Prinzip umgesetzt – deshalb ist das die ideale Gesellschaftsform für die EWS.

Derzeit gibt es immer mehr neue Energie-Genossenschaften. Worauf sollte man achten, bevor man Genossenschaftsanteile zeichnet?

Sladek: Das Wichtigste aus meiner Sicht: Schon vor der Gründung muss eine Genossenschaft ein klar definiertes Geschäftsmodell ausgearbeitet haben. Die Finanzierung muss festgelegt sein. Das Anlegerkapital für die Finanzierung einer Vorphase zu verwenden, halte ich nur in ganz bestimmten Einzelfällen für gerechtfertigt. Man darf Kapital, das die Mitglieder in guter Absicht für Investitionen eingezahlt haben, im Vorfeld durch Vorlaufkosten nicht schon aufbrauchen! Dafür müssen andere Finanzierungsmöglichkeiten (z.B. Verein) gefunden werden.

Manche neue Genossenschaft verspricht garantierte Renditen ... ein gutes Modell?

Sladek: Mitgliedschaft in einer Genossenschaft bedeutet immer eine Geldanlage mit Chancen und Risiken. Genossenschaften, die eine garantierte Dividende versprechen, degradieren

die Mitglieder zu „stillen Beteiligten“ ohne irgendeinen Einfluß auf die Unternehmenspolitik. Dies widerspricht fundamental der Genossenschaftsidee, daher lehne ich das vehement ab!

Zahlt die EWS auch Renditen? Was schätzen Sie, wie wichtig den Genossenschaftlern Renditen sind?

Sladek: Natürlich haben die Mitglieder unserer Netzkauf EWS Genossenschaft auch die Absicht, Gewinn zu erzielen. Das halte ich für absolut legitim. Die Frage ist nur, wie hoch diese Renditen sein müssen. Bei uns ist es so: Aufsichtsrat und Vorstand schlagen in der Gesellschafterversammlung die Höhe der Rendite vor. Dabei wird die Dividende bei uns nicht über 4 Prozent liegen. Diese 4 Prozent wollen wir nicht überschreiten. Sie bedeuten für uns eine Art „Gierbremse“.

Wir konnten in den letzten Jahren immer diese 4 Prozent ausschütten. Aber es besteht keinerlei Garantie, dass das in den nächsten Jahren immer so sein muss. Die finanzielle Beteiligung an einer Genossenschaft hat neben Chancen eben auch Risiken. Um das Risiko zu minimieren, hat die EWS ein breites Unternehmensportfolio: Gas- und Stromnetze, bundesweiter Vertrieb von Gas und Strom, Investitionen in Erneuerbare Energieanlagen und Beteiligungen bei kommunalen Unternehmen.

Tipp: Eine Genossenschaft sollte in ihrer Satzung festgelegt haben, dass sie nur mit ihrem Vermögen haftet. Das ist wichtig, um die so genannte Nachschusspflicht auszuschließen: Die Mitglieder der eingetragenen Genossenschaft haften dann nur mit ihrem Anteil, soweit er als Vermögen der Genossenschaft ausgewiesen ist. Fehlt eine entsprechende Regelung in der Satzung, könnten die Mitglieder verpflichtet sein, weiteres Geld nachzuschießen, bis die Ansprüche anderer an die Genossenschaft erfüllt sind.

Die andere Rendite

INTERVIEW MIT CHRISTIAN HISS VON JÖRG WEBER, ECOREPORTER

Immer mehr, das ist bei der Geldanlage meist die Devise. Aber es gibt auf der Erde nun einmal vieles, das man gar nicht vermehren kann. Land beispielsweise. Speziell Ackerland in Deutschland wird eher weniger als mehr. Kann man also überhaupt eine Geldanlage schaffen, in der es um eine regionale, ökologische Ernährungswirtschaft geht, vom Acker bis zum Teller? In der es nicht nur um Preise geht, sondern vor allem auch um Werte? Die Regionalwert AG aus Freiburg setzt genau hier an. Christian Hiß, Vorstand und Gründer dieses Unternehmens, erläutert, was es von anderen Aktiengesellschaften unterscheidet und wieso Aktien den Salat wachsen lassen.

Herr Hiß, das von Ihnen gegründete Unternehmen Regionalwert ist eine Bürgeraktiengesellschaft. Was bedeutet das „Bürger“ hier?

Christian Hiß: Die Regionalwert AG hat sich den Namen Bürgeraktiengesellschaft gegeben, weil sie versucht, die Menschen in der Region direkter in die ökologische Land- und Ernährungswirtschaft in der Region einzubinden. Die Aktiengesellschaft schien uns als Gesellschaftsform dazu geeignet.

Die Aktionäre kaufen die Aktie von der Regionalwert AG, also fließt das Geld direkt in das Unternehmen, es kursiert nicht an Börsen. Was macht die Regionalwert mit dem Geld?

Hiß: Ja, mit der Aktienbörse hat die Regionalwert AG wirklich nichts zu tun, im Gegenteil, wir arbeiten mit sogenannten vinkulierten Namensaktien, die nur mit Zustimmung des Aufsichtsrates verkauft werden dürfen. Die Regionalwert AG investiert das eingeworbene Geld direkt in kleine Betriebe der regionalen ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft. Sie finanziert auch Existenzgründungen in dem Bereich. Das Kapital bleibt langfristig in den Betrieben. Die kaufen z.B. gutes Acker- und Weideland, das sie nicht mit Chemikalien „verbessern“. Man kann auch sagen: Letztlich wachsen aus einer Aktie viele Postelein-Salate, das ist eine alte Salatsorte, die lecker und gesund ist, aber ansonsten kaum noch hergestellt wird.

Aktionäre wollen üblicherweise die Aussicht auf höhere Kurse, mindestens aber Dividenden. Welche Aussicht bietet die Regionalwert?

Hiß: Die Regionalwert AG, d.h. die Aktionäre und damit die Bürger der Region, sind an den Betrieben gewinn- und verlustbeteiligt. Sie erhalten erst einen Geldzins, wenn die Betriebe auch einen Gewinn erzielt haben. Bisher gab es noch keinen finanziellen Gewinn. Wir begreifen aber Gewinn und Verlust von Anfang an auch nicht nur finanziell. Wir ermitteln jedes Jahr, was außer dem finanziellen Ergebnis in den Betrieben noch an Wertschöpfung entstanden ist. Wir weisen den Aktionären im sozialen Bereich nach, wie viele Arbeitsplätze entstanden sind und wie viele Auszubildende in den Betrieben zu Gärtnern und Landwirten ausgebildet wurden. Im Ökologischen zeigen wir die Maßnahmen, die für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und der Agrobiodiversität getroffen wurden. Insgesamt setzen wir 60 Indikatoren aus dem sozialen und ökologischen Bereich an. Dazu gehört auch, wie hoch der Anteil an alten Sorten im Gemüsebau in den Regionalwert-Betrieben ist.

Wenn Geld ein Tauschmittel ist, dann tauscht man als Aktionär der Regionalwert Geld gegen.....was?

Hiß: Gegen Gesellschafteranteile an Betrieben der regionalen ökologischen Wertschöpfungskette. Mit dem Kapital arbeiten die Unternehmerinnen und Unternehmer und bringen Wertschöpfung hervor: Zum Beispiel, dass mehrere hundert Kindergartenkinder pro Tag gesundes Mittagessen erhalten. Auch den offenen Zugang zu Saatgut sehen wir als Kapitalertrag an!

Mindestens seit der Finanzkrise steht Geld für Sinnlosigkeit statt Sinn, Globalisierung statt Heimat und Misstrauen statt Zutrauen. Kann überhaupt etwas Gutes aus Geld erwachsen?

Hiß: Geld an sich ist doch neutral. Was ihm Inhalt, Sinn und Intention gibt, ist immer der Eigner. Insofern muss man fragen, was die Eigner damit anstellen wollen. Wenn wir in der Region etwas ökologisch und sozial Sinnvolles entstehen lassen wollen, dann braucht es dazu Geld. Wir fragen die Menschen in der Region, ob sie mit ihrem Geld in der Region ökologische Unternehmen finanzieren wollen. Wenn die Wirkung entstanden ist, die wir im Wertpapierprospekt versprochen haben, dann sind die Aktionäre mit dem Ergebnis einverstanden.

Wenn Sie nun eine Bilanz der Regionalwert erstellen: Geht es da um Finanzen oder auch um Inhalte?

Hiß: Wir haben ein Verfahren entwickelt, mit dem wir die sozialen, ökologischen und regionalwirtschaftlichen Effekte des Wirtschaftens in den Betrieben der Regionalwert AG jährlich untersuchen und im sozial-ökologischen Geschäftsbericht nachweisen. Dieser Teil der Wertschöpfung, der normalerweise immer unter den Tisch fällt, ist bei uns satzungsgemäß Teil des Jahresergebnisses. Die normale Bilanz erstellen wir natürlich auch. Ein negatives Ergebnis in der klassischen Bilanz, wie wir es in den letzten beiden Jahren hatten, wird mit der sozial-ökologischen Bilanz zusammen zu einem ganzen Bild über das tatsächliche Geschäftsergebnis.

Was hat die Regionalwert mit dem Geld ihrer Aktionäre bewirkt?

Hiß: Wir konnten in den letzten fünf Jahren bis heute 16 Betriebe der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft teilweise oder ganz finanzieren. So konnten z.B. vier außerfamiliäre Hofnachfolger in der Landwirtschaft überhaupt erst mal an einen Hof zur Bewirtschaftung herankommen. Wir haben aber auch zwei Bioläden finanziert. Obwohl wir erst am Anfang stehen, haben wir schon ganz schön viel an positiver Wirkung für die Region erzielt.



Fühlen sich die Regionalwert-Aktionäre verbunden mit dem Unternehmen, oder ist das in der Regel so: Investition erfolgt – und dann aus den Augen, aus dem Sinn?

Hiß: Die Verbindung zwischen den Betrieben und den Aktionären herzustellen ist ganz schön viel Arbeit. Am besten gelingt es auf den Hauptversammlungen, in denen die Regionalwert AG-Unternehmer sich vorstellen und Rede und Antwort stehen. Dabei kommt unglaublich viel rüber über die Wirkung, die Kapital entfalten kann!

„Wir haben ein Verfahren entwickelt, mit dem wir die sozialen, ökologischen und regionalwirtschaftlichen Effekte des Wirtschaftens in den Betrieben der Regionalwert AG jährlich untersuchen und im sozial-ökologischen Geschäftsbericht nachweisen.“

Die dunkle Seite der Finanzwelt

Worüber Banken nicht gerne reden

Alle großen Banken sind heute bemüht, ihr soziales und ökologisches Engagement in den Vordergrund zu stellen. Sie werben mit ihren Finanzierungen im Bereich der Erneuerbaren Energien und sprechen gerne über ihre Verantwortung für den Klimaschutz, fördern Kulturprojekte und unterstützen Vereine.

Die Deutsche Bank stellt sich als besonders umweltbewusstes Unternehmen dar, z.B. mit der Modernisierung ihrer Firmenzentrale in Frankfurt nach ökologischen Standards. An die zwanzig Selbstverpflichtungen zur Nachhaltigkeit hat sie unterzeichnet. Auswirkungen auf ihre Vergabep Praxis hat das jedoch praktisch nicht. Unsere Recherchen zeigen: sowohl beim Thema Atom als auch beim Thema Kohle gehört die Deutsche Bank sogar international zu den Top-Finanzierern dieser riskanten und schädlichen Technologien. In Sachen ökologische und soziale Nachhaltigkeit gehört sie in Wahrheit zu den Schlusslichtern weltweit.

Die HypoVereinsbank/UniCredit (HVB) bemühte sich nach dem Atomunfall in Fukushima um Imagepolitur. Man wolle das eigene Engagement in diesem Sektor überprüfen, hieß es. Drei Jahre später hat sie den Ausstieg noch immer nicht geschafft. Tatsächlich genehmigte HVB-Vorstand Diederichs die finanzielle Beteiligung am Ausbau eines AKWs unter der Bedingung, dass man „nicht als führende Bank auftauchen“ wolle, „gegen eine geräuschlose Beteiligung aber habe man nichts.“ Die Süddeutsche Zeitung veröffentlichte diesen Skandal und zumindest von einem weiteren Atom-Projekt, das die HVB finanzieren wollte, verabschiedete sie sich.¹⁰

Auch viele andere große Banken in Deutschland beteiligen sich weiter an der Finanzierung des Atomsektors; lediglich die Commerzbank und die Bayerische Landesbank haben sich aus der Finanzierung neuer Atomkraftwerke verabschiedet. Die meisten konventionellen Banken investieren nach wie vor in Rüstungskonzerne und in den Klimakiller Kohle.

Lassen Sie sich nicht von den grün-glitzernden Fassaden und Werbespots blenden. Anspruch und Wirklichkeit klaffen in der Bankenwelt grundsätzlich weit auseinander.



Was sollen wir mit Ihrem Geld machen?



Menschen ausbeuten

Waffengeschäfte



Das Klima anheizen

Atomkonzerne finanzieren



Wälder vernichten

Exorbitante
Managergehälter zahlen



Mit Hunger spekulieren

Ihre Zukunft verspielen



GELD

Über Geld spricht man nicht

TEXT | AGNES DIECKMANN, ANDREA SOTH, URGEWALD

**Wir schon.
Es gibt nämlich einiges
zu sagen.**

Der Umgang mit Geld ist etwas Selbstverständliches, „meine Bank“, der Geldautomat und mein Bankberater gehören dazu. Ein Girokonto hat nahezu jeder und eine kleine Reserve, auf dem Spar- oder Tagesgeldkonto zu haben, ist sinnvoll. Viele Menschen wollen und müssen die Versorgungslücke schließen und einen Grundstock für das Leben im Alter anlegen. Aber: Welcher Bank kann man sein Geld anvertrauen? Welche Form der Altersabsicherung ist die richtige? Riester-Vertrag? Lebensversicherung? Fondsgebundene Altersvorsorge? Und was wird eigentlich mit meinem Geld gemacht, wenn ich es erst einmal weggegeben habe?

Etwa eine Milliarde Menschen auf der Welt hungern. In einigen Ländern müssen Menschen bis zu 80 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben – wird Essen teurer, entsteht Hunger. Finanzmarkt Spekulationen mit Nahrungsmitteln sind daher unverantwortlich. Durch Wetten auf Agrar-Rohstoffe wie Mais oder Weizen treiben Investmentbanken die Preise für Nahrungsmittel in die Höhe. Ein Problem, das uns alle angeht: Für die

Zockerei im globalen Rohstoffkasino wird auch Geld eingesetzt, das Verbraucher in Publikumsfonds, Lebensversicherungen oder Stiftungen investieren.¹¹ Doch das sind längst nicht die einzigen negativen Schlagzeilen, mit denen Deutsche Bank und Co. das Vertrauen der Kunden spätestens seit der Finanzkrise verspielt haben: Die Immobilienblase in den USA, Steueroasen, irrwitzige Bonuszahlungen trotz staatlicher Bankenrettung, Landraub und Waffengeschäfte treiben das Ganze auf die Spitze.

Wie schön wäre es, sagen zu können: „Damit hab ich nichts zu tun.“ Doch das stimmt leider nicht. Wir Verbraucher sind bei all dem „live“ dabei: Unsere Guthaben von Festgeld- und Tagesgeldkonten sowie Milliarden von Versicherungsbeiträgen verschwinden in der „Black Box“ der Finanzindustrie. Ohne dass wir es wissen, trägt unser Geld dazu bei, dass eine Kohlemine in Indien finanziert, dass ein Atomkraftwerk gebaut oder Rüstungskonzerne mit Finanzmitteln ausgestattet werden können.

Wer sein Geld nicht nur sicher, sondern auch mit gutem Gewissen angelegt wissen will, muss also genauer hinschauen und die unbequeme Frage stellen: „Was machen die Bank oder

die Versicherung eigentlich mit meinem Geld?“ Normalerweise erfahren Sie als Kunde nämlich nicht, ob Ihre Bank Geld an internationale Atomkonzerne oder Waffenhersteller verleiht. Versicherte, die ihr Geld in eine fondsgebundene Versicherung einzahlen – das kann z.B. eine Lebensversicherung oder ein Riester-Vertrag sein – wissen in der Regel nicht, wo genau ihr Geld über viele Jahre investiert wird und Gewinne erwirtschaftet.

Für Ihre alltäglichen Geldgeschäfte empfehlen wir Ihnen deshalb die vier Alternativbanken. Wie Sie darüber hinaus Ihr Geld am besten ethisch und grün anlegen, kann Ihnen diese Broschüre nicht sagen – wir sind schließlich keine Finanzberater. Aber wenn Sie Ihre Rendite nicht auf der Basis von Ausbeutung und Zerstörung erzielen wollen, müssen Sie die Kriterien für „echte“ grüne und ethische Finanzprodukte kennen. Diese Produkte sind ökonomisch nicht unsicherer als konventionelle Produkte, aber gerechter und ökologischer. [Siehe Seite 44, 45](#)

Entscheiden Sie bewusst, wo Sie investieren: Unterstützen Sie mit Ihrem Geld eine Wirtschaftsweise, die die Umwelt schont und die Menschenrechte respektiert.

Für den Bau von Atomkraftwerken oder den Betrieb von Uranminen ist Geld ein entscheidender Faktor. Banken, die es als Kredit oder Anleihe zur Verfügung stellen, hängen das – im Unterschied zu ihren Investitionen im Bereich Erneuerbare Energien – jedoch nicht an die große Glocke.

Die Urgewald-Broschüre: „Wie radioaktiv ist meine Bank?“ belegt: fast alle deutsche Banken, von den großen Privatbanken Deutsche Bank, Commerzbank, HypoVereinsbank/UniCredit bis hin zu den Zentralinstituten der Sparkassen und Volksbanken, haben Jahre lang die Atomindustrie weltweit mit vielen Milliarden finanziert.¹²

Seit der Atomkatastrophe in Fukushima ist der mögliche Imageschaden bei Bekanntwerden von Atomfinanzierungen für die Banken hoch. Doch haben die Banken Konsequenzen aus Fukushima gezogen? Unsere Recherchen im Mai 2012 und im Frühjahr 2013 belegen¹³, dass die Deutsche Bank seit dem Unfall in Fukushima diversen Atomfirmen zu Geld verholfen hat. Auch HypoVereinsbank/UniCredit geriet im September 2012 in die Schlagzeilen, als bekannt wurde, dass die Bank gleich für mehrere Atomprojekte Finanzierungen anbieten wollte. Aus einem Projekt hat sie sich inzwischen wieder zurückgezogen.

Weltweit sind mehr als 150 Atomkraftwerke in der Pipeline.¹⁴ Unklar ist, ob und wann sie in die Realisierungsphase gehen. Klar ist aber, sobald sie gebaut werden, besteht Finanzierungsbedarf. Doch auch in der Zwischenzeit ist die Unterstützung für die Atomindustrie massiv, denn der Rohstoff Uran wird noch für viele Jahre benötigt. Die Folgen des Uranabbaus finden allerdings wenig Beachtung.



Wie radioaktiv ist meine Bank?

**Der Anfang vom Leid:
Geld für die Uranindustrie**

Unsere stichpunktartige Recherche „Was haben die Banken aus Fukushima gelernt?“ deckt die Finanzierung der drei wichtigsten Uranfirmen durch die Deutsche Bank und die HypoVereinsbank/UniCredit auf. Areva, BHP Biliton und Rio Tinto sind Energie- und Rohstofffirmen, deren Minen die Mär von der „sauberen Atomenergie“ Lügen strafen. Verstrahlte Böden und verstrahltes Wasser sind Folgen des Uranabbaus. Allein im Niger bedrohen Uranminen die Gesundheit von rund 80.000 Menschen.¹⁵

Fukushima hat viele Banken zum Nachdenken angeregt, doch nur we-

nige haben gehandelt: die Commerzbank und die Bayerische Landesbank sind inzwischen aus der Finanzierung von AKW-Neubauten ausgestiegen. Alle anderen Banken weigern sich bisher, dieser Initiative zu folgen oder gar komplett aus Atomfinanzierungen auszusteigen.

Ökofonds – nicht immer grün

Auch bei den Ökofonds muss man genauer hinschauen. Dies zeigt das Öko-Test-Magazin 04/2011, in dem 73 sogenannte Ökofonds untersucht wurden. Nur fünf der untersuchten Fonds erhielten das Testurteil „lupenreines, dunkelgrünes Depot“. In den restlichen 68 „nachhaltigen“ Fonds wurde so manches „schwarze Schaf“ gefunden:

In 51 Fonds steckten Aktien von Energiefirmen wie EDF, dem größten Betreiber von Atomanlagen weltweit.¹⁶ Erst nach Fukushima haben einige Öko-Fonds begriffen, dass Atomkraft vielleicht doch kein nachhaltiges Investment ist und schließen mittlerweile Atomtitel aus. Fragen Sie also genau nach.



Wenn Sie DWS-Fonds besitzen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie die Atomindustrie finanzieren, relativ groß. Auch Volksbanken, Sparkassen und viele Versicherungen bieten DWS-Fonds an (DWS Investment GmbH gehört zur Deutschen Bank Gruppe). Im ersten Jahr nach Fukushima hat die Deutsche Bank der weltweiten Atomindustrie über Kredite und die Ausgabe von Anleihen zumindest 878 Mrd. Euro zur Verfügung gestellt. Zudem hielt sie Anleihen und Aktien an Atomfirmen in Höhe von 300 Mrd. Euro und hat fast 100 Fonds angeboten, die Nuklearfirmen enthielten.



Broschüre:
www.urgewald.de

Banken reden gerne über ihr Engagement bei den Erneuerbaren Energien, schweigen jedoch über die Finanzierung der Atomindustrie. Ist Ihre Bank dabei?

Ist meine Bank ein Klimakiller?

Wie drastisch der Klimawandel ausfällt, wird mit jeder neuen Studie deutlich. Erschreckende Bilder in den Medien zeigen die Folgen: Dürren, Unwetter, tropische Stürme, schmelzende Gletscher, Inseln, die im Meer versinken.

Zu den großen Verursachern des Klimawandels zählt die Kohleindustrie. Kohle ist der Brennstoff mit dem größten CO₂-Ausstoß.

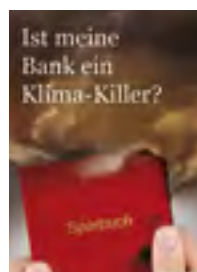
Banken sind wichtige Geldgeber für die Kohleindustrie. Wie schlimm die Erderwärmung ausfallen wird, hängt auch von ihren Investitionsentscheidungen in den nächsten 10-15 Jahren ab, denn die Investitionen von heute sind die Emissionen von morgen. Dem amerikanischen Umweltjournalisten Bill McKibben zufolge dürften 80 Prozent der nachgewiesenen fossilen Ressourcen nicht mehr verbrannt werden, um die Erderwärmung auf 2 Grad zu begrenzen. [Vergleiche Grafik Seite 69](#)

Verantwortlich für den hohen CO₂-Ausstoß durch die Kohleverbrennung sind vor allem die großen Energiekonzerne. RWE zum Beispiel gehört zu den größten Klimasündern Europas. Allein im Jahr 2012 stieg der CO₂-Ausstoß des Unternehmens um zehn Prozent.¹⁷ Nicht nur die Banken, auch die Versicherungen investieren in den Sektor.

Kohle ist ein „billiger“ Rohstoff
Über 80 Prozent der in Deutschland verfeuerten Steinkohle wird importiert. Sie wird in den Hauptlieferländern unter meist katastrophalen Bedingungen gefördert. Die „wahren“ Kosten finden sich im Weltmarktpreis nicht wieder: Zerstörung von Naturräumen, verseuchtes Wasser, kranke Menschen.

Klimafreundliche Geldanlagen
Von zentraler Bedeutung für Banken sind die längerfristig bei ihnen angelegten Gelder, die sie als Kredite wieder ausreichen oder mit denen sie an den Wertpapier- und Kapitalmärkten arbeiten. Umso wichtiger ist es, dass Sie Ihre Geldanlagen bei einer Bank unterbringen, die ökologische und soziale Kriterien anwendet. Kriterien, die z.B. Investitionen in den Kohlebergbau oder die Finanzierung von Kohlekraftwerken ausschließen.

Die einfachste Möglichkeit ist, Festgeld oder Geld auf dem Tagesgeldkonto unter ökologischen und ethischen Aspekten bei den Alternativbanken anzulegen. Selbst wenn Sie mit ihrem Girokonto noch nicht wechseln wollen, ein Tagesgeldkonto können Sie ohne weiteres eröffnen, zum Teil kostenlos und ohne ein bestehendes Girokonto bei der Bank.



Broschüre:
www.urgewald.de

Während internationale Klimaverhandlungen seit Jahren auf der Stelle treten, treffen Banken Entscheidungen, die die Klimakrise anheizen. Ist Ihre Bank dabei?



Seit 1980 hat sich die Zahl der Extremwetterereignisse auf der Welt fast verdreifacht. Von 2005, dem Jahr, als das Kyoto-Protokoll in Kraft getreten ist, bis 2010 hat sich die Finanzierung der Kohleindustrie fast verdoppelt. Der Weltklimarat warnt 2013: Der Meeresspiegel könnte bis Ende des Jahrhunderts um 82 Zentimeter steigen und die Durchschnittstemperatur auf der Erde um 4,8 Grad. Keine der großen Banken hat eine wirklich ambitionierte Klimarichtlinie, die die Finanzierung von Kohlekraftwerken ausschließt.

Gideon Mendel/Corbis



Bittere Kohle

Am Ende steht die Klimakatastrophe

Einer der Klimakiller-Akteure ist der staatliche indische Kohlekonzern Coal India. Er ist nicht nur der weltweit größte Kohleproduzent, sondern auch einer der schlimmsten. Das Unternehmen vertreibt gewaltsam Menschen, vernichtet Lebensraum bedrohter Tiger und lässt Kinder für sich arbeiten. 2010 zählte das Unternehmen 205 Tote und fast 700 Schwerverletzte in seinen Minen. Über 200 Minen betreibt der Konzern ohne Umwelterlaubnis, also illegal.

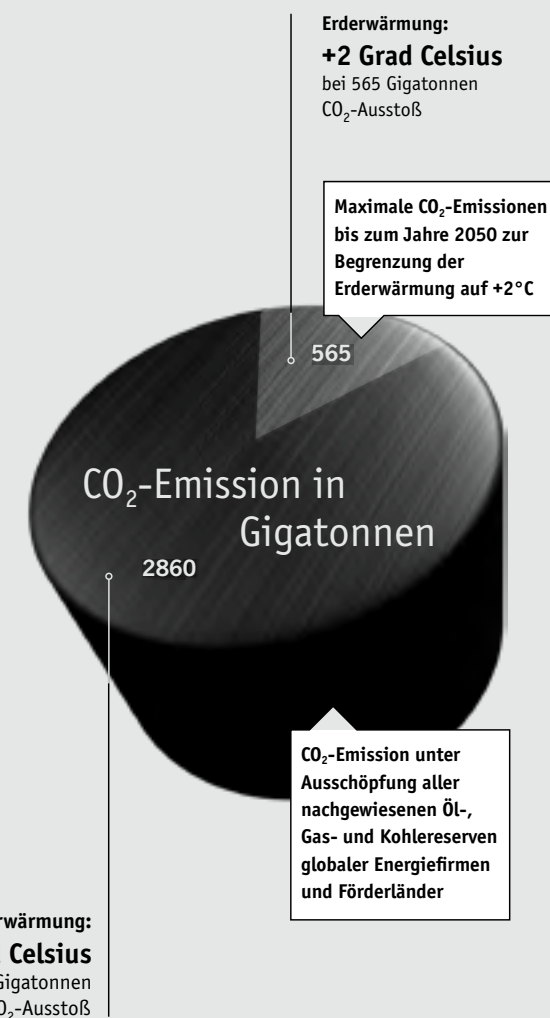
2013 plante Coal India mit Hilfe der Deutschen Bank die Expansion im indischen Dschungel. Coal India gab für den dafür benötigten Börsengang völlig überzogene Prognosen bezüglich der eigenen Kohlereserven an. Es stellte sich heraus, dass nur ein Bruchteil dieser Reserven abbaubar und von minderwertiger Qualität ist. Fakten, die den Wert des Unternehmens vermutlich weiter in den Keller rutschen lassen. Die indische Finanzaufsicht stellte unangenehme Fragen, inzwischen droht Coal India wegen seines falschen Spiels eine Klage.

Interessierten Investoren wurde der „deal“ daraufhin zu heiß, die Deutsche Bank sah sich massiven Protesten ausgesetzt und Coal India musste den Börsengang abblasen. Für die geplanten Expansionen im indischen Dschungel steht nun sehr viel weniger Kapital zur Verfügung.

Es steht jedoch zu befürchten, dass die Deutsche Bank Coal India auch zukünftig mit Finanzdienstleistungen unterstützt so wie sie es bereits 2010 beim ersten Börsengang des Unternehmens getan hat. Die Deutsche Bank ist weltweit der fünftgrößte Finanzierer der Kohleindustrie.

SANJIT DAS

Mathematik des Klimawandels:
Drei erschreckende Zahlen vom Umweltjournalisten Bill McKibben.



Welche fatalen globalen Auswirkungen die Finanzierung von Kohleminen hat, belegt die Studie „Banking On Coal“, die urgewald zur Klimakonferenz in Polen 2013 veröffentlicht hat: „Es ist erschreckend zu sehen, dass 20 Banken aus nur sieben Ländern dabei helfen, die Welt in eine Sauna zu verwandeln.“
Heffa Schücking, Geschäftsführerin von urgewald

Broschüre:
www.urgewald.de

Coal India verheizt die Zukunft

Ein Großteil der indischen Kohle kommt aus den Untertageminen und dem Tagebau in Jharia, einem ursprünglich dichten Waldgürtel in Zentralindien und Heimat verschiedener indigener Völker. Unterirdische Kohlebrände setzen giftige Gase frei und verwandeln die Gegend in ein schwelendes Inferno. 400.000 Menschen leben in der ständigen Gefahr, dass die Feuer die Böden absenken. Dörfer und Straßen müssen verlegt werden, wenn sich die Feuerfronten nähern. Steigende Temperaturen und Gifte verwandeln die Kohlegebiete in Ödland.

Allison Joyce

**„It is not an investment,
if it is destroying the planet.“**

Dr. Vandana Shiva,
Preisträgerin des Alternativen Nobelpreises

Wo Berge zu giftigen Schutthalden werden

Zu den weltweit größten Kohlefirmen gehört die amerikanische Bergbaufirma Arch Coal. Sie betreibt Kohleabbau durch das Wegsprengen ganzer Bergspitzen (Mountaintop Removal). Arch Coal hat in wenigen Jahren in den Appalachen (USA) 500 Berge gesprengt und damit Täler und Flüsse zerstört und die Gesundheit der Bevölkerung ruiniert.

Im Januar 2014 wurde durch Freedom Industries, ein Unternehmen der Kohleindustrie in West Virginia, das Trinkwasser von 300.000 Menschen vergiftet. Die überwiegend arme Bevölkerung der Region muss Trinkwasser kaufen, auch zum Duschen ist das Wasser nicht zu benutzen. Die Kohleindustrie hat die Politik des Bundesstaates fest in der Hand, die Hilfe für die betroffenen Gemeinden ist völlig unzureichend.¹⁸

Paul Corbit Brown

„Die Kohleindustrie hat aus meiner Heimat ein Notstandsgebiet gemacht. Tagtäglich setzt sie 3 Mio. Kilo hochexplosiven Sprengstoffs ein, um unsere Berge in Schutthäufen zu verwandeln. Es ist so, als würden Sie in Deutschland die Zugspitze in die Luft sprengen, um ein schnelles Geschäft zu machen.“

Bob Kincaid, Umweltaktivist aus West Virginia, USA

„Neulich habe ich mir eine Streubombe gekauft.“

NGO-Recherchen deckten es Ende 2010 auf: zahlreiche Rentenversicherungen, darunter auch die mit staatlichen Geldern geförderten Riester-Produkte, investierten mit dem Geld der Sparer in die Hersteller von völkerrechtlich geächteter Streumunition.

Der Journalist Wolfgang Uchatius verfolgt in dem Artikel „Die Riester-Bombe“ (DIE ZEIT, 19.5.2011) die Spur dieser explosiven Investments. Er selbst hatte einen „ganz normalen“ Riester-Versicherungsvertrag unterschrieben. Ein Hinweis auf das Streubomben-Investment in Versicherungsfonds machte ihn neugierig. Er besuchte Streubombenopfer, „seinen“ Fondsmanager Rod Wright, eine Waffenmesse in Abu Dhabi und Walter Riester, den „Vater“ der Riester-Rente. **Empfehlung: Sehr lesenswert!**¹⁹

Das Bombengeschäft mit der Altersvorsorge

Die private Altersvorsorge schloss explosives Investment also nicht aus. Recherchen belegen: Mindestens zwölf Versicherungen boten im Rahmen ihrer Riester-Produkte Einzelfonds an, die mit knapp 150 Mio. Euro in die Hersteller völkerrechtswidriger Waffen investiert waren. Besonders makaber: Die Kunden, die Riester-Verträge in gutem Glauben auf eine solide und nachhaltige private Altersvorsorge abschlossen hatten, wurden im Vorfeld nicht umfassend informiert und wussten daher nicht, wohin ihr Geld floss. Und schlimmer noch: Die Bundesregierung unterstützte ein

solches Investment im Rahmen der Riester-Förderung zusätzlich mit Steuergeldern.

Dass heute in vielen Riester-Produkten keine Streumunitionshersteller mehr zu finden sind, ist ein Erfolg der Kampagnen von Umwelt- und Verbraucherschutzorganisationen, die die Branche zum Einlenken gezwungen haben. Leider bedeutet dies noch lange keinen kompletten Ausschluss von Rüstungsunternehmen. Selbst Atomwaffenproduzenten schließt z.B. die Allianz immer noch nicht aus, „...da sie ein politisch gewollter und mehrheitlich akzeptierter Bestandteil der Verteidigungsstrategie des westlichen Bündnisses sind.“²⁰



Wer nicht auf Veränderungen in der Politik und bei den Finanzinstituten warten will, hat schon heute die Möglichkeit, einen Riester-Vertrag abzuschließen, der klare Ausschlusskriterien für Waffen, Atom und Kohle hat. Die Alternativbanken bieten ethische und ökologische Alternativen an.

urgewald fordert gesetzliche Regulierung von Bundestag und Bundesregierung.

Diese sollen:

- dem Beispiel anderer Nato- und EU-Länder folgen und umgehend ein Gesetz durchsetzen, das jegliche Finanzierung völkerrechtswidriger Waffen verbietet.
- die Zertifizierung von Riester-Produkten an ethischen und ökologisch nachhaltigen Kriterien orientieren und somit auch ein Investment in völkerrechtswidrige Waffen ausschließen.²¹



Handicap International

„Drop today, kill tomorrow“ – das ist die perfide Logik der Streumunition. Sie gehört zu den heimtückischsten Waffen der Menschheitsgeschichte und fordert zumeist zivile Opfer.



Die Rolle der Versicherungen auf dem Kapitalmarkt

Über den Verkauf von Versicherungsprodukten „sammeln“ die Anbieter Kapital von den Verbrauchern ein.

Dieses Geld investieren sie auf den internationalen Kapitalmärkten. So bringen sie das Kapitalangebot von Millionen Sparern und die Kapitalnachfrage von Unternehmen und Staat zusammen. Den wenigsten Verbrauchern ist bewusst, was ihr Geld dadurch „anrichten“ kann.

„Die deutschen Fondsgesellschaften verwalten derzeit rund 2 Billionen Euro für etwa 50 Millionen private und institutionelle Anleger. Sie stellen damit einen wichtigen Wirtschaftsfaktor am Standort Deutschland dar und sind wesentlicher Bestandteil des Finanzplatzes, dessen Regeln und Standards sie aktiv mitgestalten und weiterentwickeln. (...)“

Kapitalanlagegesellschaften spielen eine tragende Rolle bei der Altersvorsorge in Deutschland. Viele Menschen sparen direkt mit Fonds oder sorgen über Versicherungen, Versorgungswerke oder ihren Arbeitgeber für das Alter vor. Verwaltet wird auch dieses Kapital letztlich oft in Publikums- und Spezialfonds. Kapitalgedeckte Altersvorsorge ist ohne Fondsgesellschaften nicht denkbar. (...)“

Fonds sammeln Kapital und lenken es. Auf diese Weise stellen sie Unternehmen Eigen- und Fremdkapital für Wachstum und Innovation zur Verfügung. Ohne Fondsmanager wären viele internationale Großunternehmen nicht zu dem geworden, was sie sind. Als Käufer von Anleihen finanziert die Fondsbranche in erheblichem Umfang die öffentlichen Haushalte.“²²

So funktioniert die fondsgebundene private Rentenversicherung:

Im Gegensatz zur klassischen Rentenversicherung wird der Sparanteil des Versicherungsbeitrags nicht in eine zinsgarantierte Anlage investiert, sondern in Investmentfonds. Der Versicherungsnehmer kann dann, je nach Versicherungsgesellschaft und Vertragsart, auswählen, ob er die Beiträge in einem oder mehreren Fonds anlegen will, ja sogar, in welche Fonds seine Investitionen gelangen sollen.

Im Gegensatz zur klassischen privaten Rentenversicherung gibt es bei der fondsgebundenen privaten Rentenversicherung überwiegend keine Garantien für die Höhe der zu erwartenden Rente. Der Anlageerfolg und damit verbunden die Rentenhöhe sind ausschließlich von der Entwicklung der Börsenkurse abhängig und deshalb mit erheblichen Risiken behaftet. Dazu kommt, dass aufgrund der Aktienfondsauswahl das Risiko der fallenden oder steigenden Aktien allein beim Versicherungsnehmer verbleibt. Für den Anleger besteht also das Risiko, seine Anlage (teilweise) zu verlieren. Böse Zungen behaupten, dass fondsgebundene Rentenversicherungen nur ein gutes Geschäft für die Anbieter sind.

Eine umfassende, unabhängige und ehrliche Beratung ist offensichtlich die Ausnahme. Das zeigen die vielen Klagen wegen falscher Versprechen hinsichtlich der Rendite und der Sicherheit der fondsgebundenen

Rentenversicherung gibt und viele Versicherungsvermittler und Vermögensberater das Verlustrisiko verharmlosen, um an die üppigen Provisionen zu gelangen.

Das wichtigste Verkaufsargument der meisten Berater ist die steigende Kurve der Wirtschaftlichkeit. Eine steigende Renditekurve auf dem Fondsdatenblatt verfehlt ihre Wirkung nicht. Seriöse Berater machen ihren Kunden deutlich, was es bedeutet, wenn sie in einen Investmentfonds investieren. Berater, die sich auf nachhaltige Geldanlage spezialisiert haben, sind leider noch selten zu finden. [Wie Sie eine nachhaltige Beratung finden können, erfahren Sie auf Seite 91.](#)

Die Nachfrage nach alternativen/grünen Geldanlagen nimmt zu. Bis vor einigen Jahren führten die ethisch-ökologischen Geldanlagen eher ein Nischendasein. Fachleute gehen davon aus, dass bis 2020 ihr Anteil auf bis zu 20 Prozent ansteigen könnte, wenn glaubwürdige Produkte konsequent und breitenwirksam beworben und angeboten würden.²³

Was ist drin in den Fonds, die mir mein Berater empfiehlt?

Wer eine fondsgebundene Rentenversicherung abschließt, legt sich für lange Zeit fest. Es macht Sinn, hier genau hinzuschauen.

Bei Abschluss einer fondsgebundenen Versicherung wird den neuen Kunden in den meisten Fällen eine Fondsauswahl vorgeschlagen. Je nach Präferenz des Beraters oder der Versicherungsgesellschaft finden sich in den einzelnen Fonds Unternehmen der unterschiedlichsten Branchen, von Energiekonzernen über Pharmaunternehmen bis hin zu Banken. Es gibt reine Branchenfonds oder solche, die sich auf ein spezielles Thema konzentrieren, wie z.B. Nahrung, Wasser, Gesundheit oder Elektronik. Manche haben geografische Eingrenzungen oder enthalten jeweils die Top-50-Unternehmen Europas, Asiens, etc.. Die Auswahl der Firmen obliegt der Anlagestrategie des Fondsmanagers, er entscheidet im Rahmen des Fondskonzeptes über den Inhalt der von ihm „gemanagten“ Fonds.

Die Investitionen in Fonds stellen ein höheres Risiko dar. Der Anleger profitiert vom Erfolg der Unternehmen, verliert aber auch bei Misserfolg. Deshalb wird das Risiko verteilt: auf mehrere Branchen oder gleich auf sogenannte „Dachfonds“, die wiederum eine Vielzahl von Einzelfonds enthalten. Das führt dazu, dass der Versicherungskunde selten bis ins letzte Detail weiß, in welche Firmen sein Geld investiert wird.

Wir wollten es wissen...

...und haben die gängigsten 10 Versicherungen und jeweils 4 ihrer Top-Fonds unter die Lupe genommen. Untersucht haben wir ausschließlich fondsgebundene Rentenversicherungen.

Wir haben unsere Energie- und Bankenexpertinnen einen Blick auf die 384 Firmen werfen lassen, auf die wir bei unserer Recherche gestoßen sind. Sie beurteilen den Finanz-, Rüstungs- und Energiesektor. Auch zu den Branchen Gen- und Agrartechnik sowie Chemie mit Konzernen wie Monsanto, BASF oder Bayer finden Sie Anmerkungen. Unser Anspruch war nicht, alle 384 Firmen zu analysieren. Wir haben die Unternehmen kommentiert, die wir auf Grund unserer Arbeitsschwerpunkte bewerten können. Darüber hinaus gibt es natürlich weitere Firmen, die z.B. wegen schlechter Arbeitsbedingungen oder Umweltzerstörung in der Kritik stehen. Da dies den Rahmen dieser Veröffentlichung sprengen würde, gehen wir aber an dieser Stelle nicht weiter darauf ein. Unsere Untersuchung ist zudem eine Momentaufnahme, da die Zusammensetzung der Fonds sich jederzeit ändern kann. Unser Anliegen war es, exemplarisch deutlich zu machen, was sich hinter Fondsnamen wie „DWS Global Value“, „Fidelity European

Markus Heinbach

Growth Fund“ oder „DWS Klimawandel“ verbergen kann.

Für unsere Recherche haben wir Versicherungsprodukte ausgewählt, die zum Standardrepertoire der Finanzberater für „Herr und Frau Normalverbraucher“ gehören. Wir waren selbst erschrocken, wie viele problematische Firmen sich in einem Standardprodukt finden, Produkte, die Ihnen angeboten werden, wenn Sie sich auf die Suche nach einer fondsgebundenen Rentenversicherung machen.

Anteile der Branchen

	Branche
67	Finanzen
57	Pharma/ Chemie
49	Informationstechnologie
34	Energie, Strom, Gas, Öl
31	Industrie
21	Nahrung, Wasser
17	Mobilität/Auto
15	Handel
11	Gentechnik
11	Alkohol/Suchtmittel
10	Finanzwetten
10	Elektronik
10	Agrar-Technik/Düngemittel
7	Kommunikation
6	Bergbau
5	Medien
4	Rüstung
4	Papier
3	Healthcare
2	Textil
2	Logistik
2	Biotech
1	Bau- und Dienstleistung
1	Staatsanleihe
1	Recycling
1	Plantagen
1	Glücksspiel
1	Dienstleistungen
384	Firmen

Recherche: Alfred Zimmermann

Banken haben ihre eigene Fondsgesellschaft und vertreiben hauseigene Produkte. Die DEKA gehört zur Sparkasse, UNION Investment zur Volksbank/Raiffeisenbank. Die DWS ist Deutschlands größte Fondsgesellschaft, sie ist Teil der Deutsche Asset & Wealth Management und gehört zur Deutschen Bank Gruppe. DWS Fonds werden von fast allen Banken und Versicherungen angeboten. In unserer Recherche waren das: Aachen&Münchener, Züricher Versicherung, HDI Gerling, Nürnberger Versicherung, Cosmos Direkt.

Banken, Waffen, Menschenrechte

Dr. Barbara Happe,
urgewald
Schwerpunkt
Banken



Beispiel Rüstung

Oft wissen Verbraucher nicht, welche Unternehmen sich hinter wohlklingenden Fondsnamen wie DWS Klimawandel verbergen. Sie vertrauen auf ihre Finanzberater und darauf, dass diese ihnen sichere und nicht nur ökonomisch nachhaltige Anlagen anbieten.

Dass sie damit falsch liegen können, zeigte Ende 2010 unsere Recherche zur Riester-Rente. Zahlreiche Anbieter investierten damals noch in die Hersteller der völkerrechtlich geächteten Streumunition. Als Reaktion auf eine massive NGO-Kampagne und die große Empörung der Riester-Kunden entfernten in der Folgezeit aber zahlreiche Banken und Versicherungen diese Unternehmen aus ihrem gesamten Fondsuniversum.

Finanztest befragte damals seine Leser, was sie davon hielten, wenn ihr Riester-Anbieter in Unternehmen investiere, die Geschäfte mit völkerrechtlich geächteten Waffen machen. Die 3.500 Befragten zeigten sich überrascht, dass so etwas überhaupt möglich ist – drei Viertel der Befragten sprachen sich dafür aus, dass ihr Anbieter die entsprechenden Papiere sofort verkaufen solle – selbst wenn ihnen dadurch Gewinne entgingen.

Doch Streumunition ist nur die Spitze des Eisbergs. Die Diskussion um Streumunition haben Banken und Versicherungen nicht zum Anlass genommen, Rüstungsunternehmen prinzipiell aus ihrem Investitionsuniversum zu streichen. Auch in einigen der von uns untersuchten aktuell gängigsten fondsgebundenen Rentenversicherungen befinden sich Rüstungsunternehmen:

UNTERNEHMEN	FONDSNAME	ANBIETER
Airbus Group (früher EADS)	DWS Global Value	Aachen & Münchener
BAE Systems	DWS Global Value	Aachener & Münchener
Honeywell International	DWS Klimawandel	Zürich Versicherung
United Technologies Corporation (UTC)	UBS (Lux) Equity Sicav - USA Growth (USD) P-acc	Sparkassen

Stand der Recherche Mai 2013, Quelle zu Produktinformationen: http://www.ippnw.de/commonFiles/pdfs/Atomwaffen/herstellerfirmen_ueberblick.pdf

Aus der Umfrage von Finanztest:

Würde es Sie überraschen zu erfahren, dass der Anbieter Ihres Riester-Produktes in Unternehmen investiert, die Geschäfte mit geächteten Waffen machen?

Ja, ich wäre überrascht: 78%

Nein, ich wäre nicht überrascht: 22%

Angenommen, der Anbieter Ihres Riester-Produktes investiert in Unternehmen, die Geschäfte mit geächteten Waffen machen. Sollte dann Ihr Anbieter sofort Aktien und Anleihen dieses Unternehmens verkaufen?

Ja, auch wenn mir dadurch Gewinn entgeht: 76%

Nein, möglichst erst bei der Gelegenheit, wenn mir möglichst kein Gewinn entgeht: 24%

Airbus Group (früher EADS)

ist Europas größter Luft- und Raumfahrt- sowie zweitgrößter Rüstungskonzern. Die Airbus Group produziert u.a. seegestützte Atomraketen für die französische Marine und hält diese instand. Zudem nimmt sie an einem Joint-Venture zur Herstellung von ASMP (Luft-Boden-) Atomraketen für die französische Luftwaffe (MDBA) teil.

BAE Systems

ist ein britischer multinationaler Rüstungs-, Informationssicherheits- und Luftfahrtkonzern und war 2012 der drittgrößte Rüstungskonzern der Welt.

BAE Systems arbeitet zusammen mit anderen Unternehmen an der Entwicklung eines neuen Typs von atomar bewaffneten U-Booten für Großbritannien, der die Vanguard-Atom-U-Boote ersetzen soll. Die Firma nimmt auch an einem Joint-Venture zur Herstellung von ASMP (Luft-Boden-) Atomraketen für die französische Luftwaffe (MDBA) teil.

Honeywell

ist ein klassischer US-Mischkonzern, bestehend aus den fünf Sparten Luft- und Raumfahrt, Spezialchemikalien, Transportsysteme, Fahrzeugelektronik sowie Automatisierungs- und Steuerungstechnik (z.B. Entwicklung von Klimageräten).

Rund 85 Prozent der nichtnuklearen Komponenten in US-Atomwaffen werden von Honeywell International produziert. Die Firma beteiligt sich an simulierten Atomtests und dem Betriebsverlängerungsprogramm der Trident-II-Atomraketen der US-Marine (Navy).

Honeywell International entwickelte und produziert darüber hinaus für die US-Marine Drohnen, die so genannten T-Hawks.

United Technologies Corporation (UTC)

Der US-Mischkonzern mit Sitz in Hartford, Connecticut, gehört zu einem der weltweit größten Unternehmen. Bei einem Gesamtumsatz von knapp 57 Milliarden Dollar macht das Rüstungsgeschäft über 20 Prozent aus.²⁴

Die Tabelle zeigt: Verbraucher sind gefordert, vor Abschluss einer fondsgebundenen Rentenversicherung genauestens festzulegen, in welche Sektoren und Unternehmen sie aus ethischen und ökologischen Motiven nicht investieren wollen. Wenn Sie bereits eine fondsbasierte Rentenversicherung abgeschlossen haben, fragen Sie bei Ihrem Finanzberater nach und lassen Sie Ihre Anlage nach Möglichkeit umschichten.

Beispiel Finanzbranche

Das Vertrauen in Banken und Versicherungen hat in den letzten Jahren sehr gelitten. Nur noch 29 Prozent der Verbraucher vertrauen den Geldinstituten ganz oder zumindest überwiegend. Das geht aus einer aktuellen Studie der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hervor.²⁵ Damit nimmt der Banken- und Versicherungssektor den letzten Platz unter 11 abgefragten Branchen ein.

Trotzdem gilt der Finanzsektor allgemein weiterhin als „saubere Geldanlage“. Schließlich produzieren Banken und Versicherungen als Dienstleistungsunternehmen viel weniger schädliche CO₂-Emissionen als zahlreiche Industriesektoren und stellen selbst keine problematischen Güter her. Doch greifen derartige Überlegungen viel zu kurz: zwar ist der Geschäftsbetrieb einer Bank oder Versicherung prinzipiell ökologisch und sozial weniger riskant – jedoch ändert sich dies, sobald man auch das Finanzierungsgeschäft dieser Branche in den Blick nimmt. Über die Ausgabe von Aktien, Anleihen und Krediten versorgen Banken die Wirtschaft mit Kapital und legen es dabei oftmals in Unternehm(ungen) an, die die Umwelt massiv verschmutzen und grundlegend Menschenrechte verletzen. Ohne

die Rückendeckung des Finanzsektors ließe sich so manches Großprojekt nicht realisieren.

urgewald-Recherchen aus den vergangenen Jahren belegen z.B., dass die größten 20 deutschen Klimakiller-Banken (darunter Deutsche Bank und HVB/UniCredit) zwischen 2005 und 2010 über 170 Mrd. Euro für die Finanzierung der klimaschädigenden Kohleindustrie beigetragen haben und dabei teilweise nicht vor der Finanzierung der dreckigsten Abbaumethoden und größten Umweltsünder zurückgeschreck sind.

Auch die Atomindustrie wird von den Banken mit reichlich Finanzmitteln versorgt: zwischen 2000 und 2009 stellten allein die führenden deutschen Finanzinstitute der Atomindustrie rund 18 Mrd. Euro zur Verfügung.

Trotz Klimakatastrophe und Atomunfall in Fukushima verfügt noch keine führende deutsche Bank – mit Ausnahme der Alternativbanken – über wirklich ambitionierte Atom- oder Klimarichtlinien, die die Finanzierung von Atom- oder Kohlekraft umfassend und kategorisch ausschließen.

In unserer Recherche zu den fondsgebunden Rentenversicherungen haben wir in fast allen Fonds zumindest einen Finanzdienstleister gefunden. Dabei handelt es sich in der Regel um die größten deutschen wie ausländischen Banken und Versicherungen. Vereinzelt finden sich auch Fonds, wie z.B. der von HDI Gerling angebotene BlockRock-Investmentfonds iShares Euro Stoxx Banks, in dem sich ausschließlich Banktitel befinden. Viele der in diesem Fonds befindlichen Banken wie BNP Paribas, Deutsche Bank, Societé Générale und Credit Agricole gehören zu den internationalen Top-Finanzierern der Kohle- und/oder Atomindustrie. Indem Sie als Verbraucher Ihre „Rentencents“ in derartigen Fonds anlegen, unterstützen Sie weiter die nicht-nachhaltigen Finanzierungspraktiken der Großbanken auf Kosten von Mensch und Natur weltweit.

Geld für dreckige Geschäfte: Öl, Gas, Kohle

Regine Richter,
urgewald
Schwerpunkt
Energie



Energiefirmen sind nicht besonders dominant in den untersuchten Fonds. Generell gilt: Ölfirmen sind beliebter als Stromkonzerne. Kein Wunder: Vier der 20 „wertvollsten“ (nach Börsenwert, 31.12.2012) Unternehmen weltweit sind Öl- und Gasfirmen, Stromkonzerne findet man nicht darunter.

Nach der Logik „je größer, desto sicherer“ ist es konsequent, dass der amerikanische Ölkonzern ExxonMobil (Platz 2 der wertvollsten Unternehmen) am häufigsten vertreten ist. Er findet sich in fünf Fonds, gefolgt vom britisch-niederländischen Ölunternehmen Royal Dutch Shell (Platz 10 der wertvollsten Unternehmen) in vier Fonds. Chevron, eine weitere amerikanische Ölfirma (Platz 14 der wertvollsten Unternehmen), ist wie auch die amerikanische Anadarko Petroleum und E.ON zweimal vertreten. Andere Branchengrößen wie BP, Halliburton oder Total im Ölbereich oder RWE als Stromkonzern sind nur je einmal vertreten.

UNTERNEHMEN	FONDSNAME	ANBIETER
ExxonMobil	DWS Top 50 Welt	Aachen & Münchener
	Eurizon EasyFund Eq North America LTE Z	Heidelberger Leben
	Allianz Strategiefonds Wachstum A EUR	Allianz
	Robeco CGF-US Large Cap Eq	Sparkassen
	UniNordamerika	Volksbanken
Royal Dutch Shell	DWS Global Value	Aachener & Münchener
	MFS Meridian European Research I1 EUR	Heidelberger Leben
	Fidelity European Growth Fund**	Signal Iduna
	DekaLuxTeam-GlobalSelect CF	Sparkassen
Chevron	UniNordamerika	Volksbanken
	DWS Vermögensbildungsfonds I	Zurich Versicherung
Anadarko Petroleum	Carmignac Investissement A*	Signal Iduna
	Carmignac Patrimoine A EUR Acc	Allianz
E.ON	WALSER PORTFOLIO German Select	Cosmos Direkt
	ETFlab DAXplus Maximum Dividend	HDI Gerling

UNTERNEHMEN	FONDSNAME	ANBIETER
BP	Fidelity European Growth Fund*	Signal Iduna
Halliburton	Carmignac Investissement A*	Signal Iduna
Total	UniEuroAktien	Volksbanken
RWE	ETFlab DAXplus Maximum Dividend	HDI Gerling

Stand der Recherche Mai 2013

ExxonMobil

Da sein großer Börsenwert komplett an der Verbrennung von Öl hängt, hat ExxonMobil wie kaum ein anderes Unternehmen versucht, den Klimawandel in Frage zu stellen. Der Konzern hat Millionen Dollar an Institutionen, PR-Agenturen und Personen gezahlt, die immer wieder versuchen, Forschung und Erkenntnisse zum Klimawandel in Zweifel zu ziehen. Ein Teil dieses Netzes ist das „Committee for a Constructive Tomorrow“, eine Organisation, die sich als Gegenstück zu Umweltverbänden begreift. Für diese Organisation arbeitet der PR-Mann Marc Morano, der seinen Einsatz gegen Klimaschutzregulierung in den USA rühmt: „Wir haben es geschafft, die Klimagesetze innerhalb von drei Jahren zu stoppen.“²⁶ Nachdem nun möglicherweise in Obamas zweiter Amtszeit sogar in den USA Maßnahmen gegen Kohlendioxid ausstoß ergriffen werden, verlegt sich ExxonMobil auf die Warnung vor deren wirtschaftlichen Auswirkungen. Der Vorstandsvorsitzende Rex Tillerson fragte bei der ExxonMobil-Hauptversammlung im Mai 2013: „Was nützt es, den Planeten zu retten, wenn die Menschheit leidet?“²⁷ Man meint, den Kabarettisten Volker Pispers zu hören: „(...) also, was tun wir mit einem geretteten Planeten, wenn wir keine Arbeitsplätze mehr haben? (...) Dann doch lieber umgekehrt! Wir retten jetzt erstmal die Arbeitsplätze. Ob wir einen Planeten wirklich brauchen, ist doch wissenschaftlich noch gar nicht erwiesen.“ Nur ist Herr Tillerson leider kein Kabarettist.

Royal Dutch Shell

Die Nummer 10 unter den wertvollsten Unternehmen wird seit Jahren für ihr Engagement im Nigerdelta kritisiert, wo der Ölabbau eine Region verseucht und zu schwerwiegenden Konflikten geführt hat. Aus den Gefahren des Ölabbaus hat Shell offensichtlich keine Lehren gezogen, denn nun will sich der Konzern in das nächste Umweltdesaster stürzen und steht in den Startlöchern für den Ölabbau in der Arktis. In diesem einzigartigen und anfälligen Ökosystem sind die Bedingungen für den Ölabbau denkbar schlecht: Förderung ist nur in der sehr kurzen eisfreien Zeit möglich, Unfälle sind durch die schwierigen Bedingungen wahrscheinlich und kaum zu managen. Greenpeace berichtet von einem Mitarbeiter einer kanadischen, auf Ölunfälle spezialisierten Firma, der sagt: „Es gibt heute keine Lösung oder Methode, die wir kennen, um ausgelaufenes Öl aus der Arktis zu bergen.“²⁸ Gleichzeitig hätte ein Ölunfall in diesem kalten Klima katastrophale Auswirkungen, da die biologischen Aktivitäten deutlich langsamer ablaufen als in wärmeren Regionen und der bakterielle Abbau des Öls sowie die ansatzweise Regeneration des Ökosystems deshalb unendlich lange dauern.

Die Kohlenstoffblase

Das Interesse von Shell an der Erschließung der arktischen Ölfelder ist Teil eines weiteren Problems: Da die Öl- und Gaskonzerne auch nach ihren Rohstoff-Reserven ökonomisch bewertet werden, versuchen sie, immer unzugänglichere Reserven zu finden und nutzen.

Wenn jedoch ernsthaft versucht wird, die globale Erwärmung auf 2°C zu begrenzen, worüber ein globaler Konsens besteht, darf nur noch eine bestimmte Menge CO₂ verbrannt werden. Diese Menge liegt bei 565-886 Gigatonnen CO₂ bis 2050, je nachdem, mit welcher Wahrscheinlichkeit das Ziel erreicht werden soll. Gleichzeitig bergen die angezeigten Reserven fossiler Brennstoffe weltweit 2860 Gigatonnen CO₂ (diese Menge CO₂ entsteht, wenn die Reserven verbrannt werden), ein Vielfaches dessen, was in die Atmosphäre abgegeben werden darf. [Vergleiche Grafik Seite 69](#)

Das heißt, dass ein großer Teil der von Unternehmen angegebenen Öl-, Gas- und Kohlemengen nicht verbrannt werden darf und in der Erde bleiben muss.²⁹ Diese Kohlenstoffblase ist ein Risiko, das Unternehmen, Regulierer und Rating-Agenturen bisher sträflich vernachlässigen, das aber gerade bei langfristigen Anlagen wie in Lebensversicherungen berücksichtigt werden müsste.

Gentechnik, Urwaldzerstörer und Werbelügen

Andrea Soth,
urgewald
Finanzen und
Öffentlichkeits-
arbeit



Die Branchen Pharma- und Chemie, Nahrungsmittel, Wasser, Agrar- und Düngemittelindustrie sind in unserer Recherche besonders stark vertreten.

Monsanto

Monsanto steht wie auch Syngenta oder Bayer in der Kritik, weil diese Unternehmen weite Teile der globalen Agrarwirtschaft kontrollieren – vom Saatgut bis zum Essen auf dem Teller. Monsanto, gegründet als ein Chemieunternehmen, ist einer der größten Agrotechkonzerne und einer der umstrittensten Konzerne der Welt. Monsanto stellte das im Vietnamkrieg zu trauriger Berühmtheit gelangte Herbizid „Agent Orange“ her. Heute sind 90 Prozent der weltweit angebaute gentechnisch veränderten Organismen „Monsanto“-Patente. 2013 zog sich der Konzern nach einem 15 Jahre lang erbittert geführten Kampf um das Recht, auch in Europa sein gentechnisch verändertes Saatgut anbauen zu dürfen, zurück.

Auf das Monsanto-Konto gehen zahlreiche globale Umwelt- und Gesundheitsskandale, zum Beispiel der um

UNTERNEHMEN	FONDSNAME	ANBIETER
Danone	MFS Meridian European Research I1 EUR	Heidelberger Leben
	Fidelity European Growth Fund*	Signal Iduna
Monsanto	Allianz Global Agricult Trends -A EUR	HDI Gerling
	M&G Global Basics Fund EUR-Klasse A acc	Nürnberger Versicherung
Nestlé	DWS Top Dividende	Aachener & Münchener
	DWS Top 50 Welt	Aachener & Münchener
	Carmignac Patrimoine A EUR Acc	Allianz
	DWS Top Dividende	HDI Gerling
	MFS Meridian European Research I1 EUR	Heidelberger Leben
	Fidelity European Growth Fund*	Signal Iduna
	DWS Vermögensbildungsfonds I	Zurich Versicherung
Unilever	DWS Top Dividende	Aachener & Münchener
	DWS Top Dividende	HDI Gerling
	M&G Global Basics Fund EUR-Klasse A acc	Nürnberger Versicherung

UNTERNEHMEN	FONDSNAME	ANBIETER
Unilever	DekaLuxTeam-GlobalSelect CF	Sparkassen Münsterland Ost
	UniDynamicFonds: Global A	Volksbanken & Raiffeisenbanken
	UniEuroAktien	Volksbanken & Raiffeisenbanken

Stand der Recherche Mai 2013

die krebsauslösenden PCBs, die zu den zwölf als „Dreckiges Dutzend“ bekannten organischen Giftstoffen zählen und seit 2001 weltweit verboten sind. Pestizide und Herbizide wie das umstrittene RoundUp gehören noch heute zum Programm.

Unilever

Unilever bezieht als größter Abnehmer Palmöl des multinationalen Konzerns Wilmar. Wilmar werden zahlreiche Menschenrechtsverletzungen sowie illegaler Holzeinschlag vorgeworfen. Die weltweit massiv angestiegene Produktion von Palmöl verursacht viele Probleme. Eines davon ist die Umwandlung von Regenwald in Plantagen, zum Beispiel in Indonesien. Das ist eine große Bedrohung für das Klima und macht das Land zum drittgrößten Emittenten von CO₂. Trotz seiner Mitverantwortung stellt Unilever sich besonders gern als Klimaschützer dar, z.B. auf der Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen.

Nestlé

Nestlé steht in der Kritik, weil der Konzern weltweit für die Privatisierung der Wasserversorgung lobbyiert. Eines der Grundrechte der Menschheit – sauberes Trinkwasser – soll zu einem Handelsgut und zu einem profitorientierten Geschäft werden, ein Geschäft, an dem einige Wenige verdienen und das Menschen in armen Ländern dursten lässt. Die Kontrolle über die

globalen Trinkwasserreserven würde ähnliche Abhängigkeiten schaffen wie die Kontrolle der Lebensmittelerzeugung (siehe Monsanto & Co).

Danone

In der Türkei machte der Multikonzern Danone Schlagzeilen mit einer Marketing-Kampagne, die von unseriösen Studien flankiert wurde. Sie sollte stillende Mütter verunsichern und den Absatz von Babymilchpulver steigern. Landesweit sollte den Frauen suggeriert werden, sie hätten nicht genügend Muttermilch für ihre Babys, das Milchpulver des Konzerns könne „das Problem“ lösen. Slogan der Kampagne: ½ Liter pro Tag.

Danone ist auf dem deutschen Markt mit vielen bekannten Marken vertreten – hauptsächlich Milchprodukte, Wasser und Kindernahrung. Besonders die Produkte Actimel und Fruchtzwerge werden von Verbraucherschützern kritisiert: Actimel erhielt 2009 den „Goldenen Windbeutel“ für die dreisteste Werbelüge des Jahres. Das Marketing für die Fruchtzwerge ist besonders auf Kinder zugeschnitten und suggeriert eine gesunde Zwischenmahlzeit. Verbraucherschützer kritisieren jedoch den ungesund hohen Zuckeranteil.

Und jetzt möchten Sie wechseln?

Das Angebot der Banken ist groß und der Bedarf ist individuell unterschiedlich: Girokonto, Tagesgeldkonto, Sparverträge, Kredite, Rentenversicherung oder Anlageberatung. Wer da gleich mit allem wechseln will, nimmt sich viel vor.

Schritt für Schritt geht es leichter: Ohne viel Aufwand ist ein Tagesgeldkonto anzulegen. Etwas mehr Geduld, Zeit und Aufwand erfordert der Girokontowechsel. Wer seine bisherige Altersvorsorge in ein „Ökoprodukt“ umwandeln will, sollte sich auf jeden Fall beraten lassen. Am einfachsten ist es für junge Leute, die gerade erst mit allem anfangen – sie können ihr Geld von Anfang an bei einer nachhaltigen Bank unterbringen.

Leider ist das Filialnetz der nachhaltigen Banken sehr überschaubar. Die EthikBank hat eine Filiale in Eisenberg, die Triodos Bank in Frankfurt, die GLS Bank in Bochum, Berlin, Frankfurt, Freiburg, Stuttgart, Hamburg und München. Die UmweltBank hat ihren Sitz in Nürnberg. Alle vier Banken beraten telefonisch, und die Bankgeschäfte werden in der Regel online getätigt. Wichtig: Geschäftskunden, die häufig Bargeld einzahlen, sollten bei einer Bank vor Ort bleiben, da jede Bareinzahlung Kosten verursacht. Ein zweites Konto eröffnen und nachhaltig Geld anlegen können sie aber genauso leicht wie alle anderen.

“Put your Money where your Heart is.“

Nahezu alle „normalen“ Banken sind mitverantwortlich für massive Probleme. Bei ihren Finanzentscheidungen achten sie nicht auf die Umwelt, nicht auf das Klima, nicht auf die Menschen. Damit setzen sie unsere gemeinsame Zukunft aufs Spiel. Wer solchen Banken sein Geld überlässt, spielt leider mit. Vielen Menschen ist (noch) nicht bewusst, wie groß ihr Hebel sein kann, wenn sie Geld so anlegen, dass es nachhaltig und ethisch wirken kann. Nutzen Sie diese Macht.

Girokonto wechseln

Drei der Nachhaltigkeitsbanken bieten Girokonten an: EthikBank, GLS Bank, Triodos Bank. Wer ein Konto eröffnen will, muss das in der Regel online tun, die Kontoführung ist ebenfalls online. Bargeld gibt es aber flächendeckend und kostenlos – entweder mit der EC-Karte der GLS- und der EthikBank an den Volks- und Raiffeisenbanken oder mit der Triodos-Bankkarte an allen Geldautomaten.

Tagesgeldkonto

Der Wechsel von Sparanlagen ist deutlich einfacher als der Wechsel des Girokontos. Hier finden keine regelmäßigen Abbuchungen statt und Sie müssen niemanden über den Wechsel informieren. Tagesgeldkonto eröffnen, Geld einzahlen – fertig!

Altersvorsorge

Wenn Sie einen neuen Vertrag abschließen – egal ob Riester-Rente oder ein anderes Altersvorsorgeprodukt wie z.B. eine fondsgebundene Rentenversicherung – können Sie direkt eine nachhaltige Variante wählen. Informieren Sie sich bei ausgebildeten Beratern.

Achtung! Bereits bestehende Verträge nicht einfach kündigen. Bei den Altersvorsorgeprodukten ist zu prüfen, ob ein Wechsel grundsätzlich möglich ist, ob Kosten und/oder Verluste entstehen. Manchmal ist ein Wechsel aus finanzieller Sicht nicht zu empfehlen. Riester-Verträge können teilweise umgeschichtet werden, fragen Sie nach. Manchmal macht es Sinn, Verträge stillzulegen, um einen neuen Vertrag abzuschließen. Informieren Sie sich und lassen Sie sich auf jeden Fall beraten.

So eröffnen Sie Ihr neues Girokonto:

1. Wählen Sie Ihre neue Bank aus.
2. Füllen Sie online den Vertrag aus, drucken Sie ihn aus, unterschreiben ihn und bringen ihn mit ihrem Personalausweis zur Post, um dort eine „Postident“ zu erstellen.
3. Schicken Sie Vertrag und Postident ab und warten Sie auf Rückmeldung von der Bank.

Wenn das Konto eröffnet ist:

4. Daueraufträge umschreiben
5. Informieren Sie alle, die Ihnen Geld überweisen und alle, die von Ihnen eine Einzugsermächtigung haben:
 - Arbeitgeber/ Rente/ BAföG
 - Versicherung(en)/ Steuerberater
 - Miete/ Telefon/ Wasser/ Strom/ Gas
 - Zeitungsabos/ Vereinsbeiträge oder Spenden
 - Behörden (Finanzamt)

Vielleicht haben Sie ja Lust, nicht nur Ihre neue Kontoverbindung mitzuteilen, sondern auch, was an Ihrer neuen Bank so besonders ist.

6. Haben Sie an alles gedacht?

Lassen Sie das alte und das neue Konto einige Wochen parallel laufen. (Wenn keine Extrakosten entstehen, gerne auch ein Jahr). Wenn keine Abbuchungen mehr erfolgen: Kündigen Sie Ihr Konto.

7. Vergessen Sie nicht, der alten Bank einen Abschiedsbrief zu schicken.

Teilen Sie Ihre Gründe mit. Muster-Abschiedsbriefe finden Sie auf urgewald.de.



Girokonto – warum auch hier der Wechsel sinnvoll ist

In Deutschland gibt es mittlerweile 95 Millionen Girokonten mit einem Einlagevolumen von über 800 Milliarden Euro. Banken verdienen bei einem Girokonto im Plus eigentlich nichts – im Gegenteil, es entstehen eher Kosten. Auch darf eine Bank per Gesetz das Geld der Girokonten nicht zur Kreditvergabe nutzen. Banken setzen auf das Girokonto als Einstiegskonto – da, wo Menschen ihre „Hausbank“ haben – machen sie auch andere Geldgeschäfte: Tagesgeldkonto, Sparverträge, Rentenversicherungen. Ca. 80 Prozent der Girokonto-Inhaber schließen zusätzlich eine Sparanlage bei ihrer Bank ab. Das Geschäft mit den Privatkunden mag nicht so lukrativ sein wie das Investmentbanking, bringt dafür aber stetigere Erträge.³⁰ Seit der Finanzkrise buhlen die Banken wieder um Kunden, um das sichere Privatkundengeschäft auszubauen.³¹

Wechseln Sie möglichst auch mit Ihrem Girokonto zu einer der Alternativenbanken. Hilfe erhalten Sie durch Checklisten rund um den Kontowechsel, die Sie auf den Internetseiten der einzelnen Banken finden können.

Die Wahl der Bank kann durchaus ein persönliches Statement sein und zeigen, dass man auch seine Geldgeschäfte nachhaltig gestaltet.

Mehr Informationen zum Bankwechsel finden Sie auf www.urgewald.de unter der Kampagne „Was macht eigentlich mein Geld?“

Den Wechsel mitteilen und öffentlich machen:

Verabschieden Sie sich mit einem Abschiedsbrief von Ihrer bisherigen Bank. Legen Sie offen, dass Sie aus ethischen und ökologischen Gründen gewechselt haben. Musterbriefe finden Sie auf www.urgewald.de.



Als „Anwalt“ Betroffener sorgen wir dafür, dass Medien, Öffentlichkeit, Investoren und Aktionäre einer Bank oder eines Konzerns von „schmutzigen Geschäften“ erfahren. Wir lassen es nicht zu, dass niemand für Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen zur Verantwortung gezogen wird, denn „Wer das Geld gibt, trägt Verantwortung für das Geschäft.“

Eine urgewald-Spezialität: innovative Recherchen. So decken wir auf, wer die Atomindustrie finanziert, wer den Klimawandel anheizt und wer mit dem Geld seiner Kunden Rüstungsgeschäfte macht.

Politik schafft die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Um Umwelt- und Menschenrechte wirksam zu schützen, mischen wir uns auch hier durch Aktionen und Lobbyarbeit ein.



Follow the Money

Wer das Geld gibt, trägt Verantwortung für das Geschäft

urgewald ist eine Umwelt- und Menschenrechtsorganisation, die Banken und Konzernen auf die Finger schaut, wenn deren Aktivitäten Mensch und Umwelt schaden. Mit der Kombination von sorgfältiger Recherche, unkonventionellen Ideen und mutigem Engagement hat urgewald schon oft die Finanzierung zerstörerischer Großprojekte vereiteln können. Mit Protest- und Verbraucherkampagnen motivieren wir Bürger, aktiv zu werden und ihre Macht als Konsumenten einzusetzen.

Dass (Kunden-) Proteste viel bewegen können, hat beispielsweise unsere Kampagne gegen das in einem Erdbebengebiet geplante Atomkraftwerk Belene in Bulgarien gezeigt. Finanzieren wollten deutsche und internationale Banken, als Investor agierte der Energiekonzern RWE. Proteste von urgewald und tausenden von Bankkunden zwangen die Banken zum Rückzug. Durch unsere Kampagne „FingeRWEg von Belene“ wurde auch für RWE der Widerstand gegen das Projekt zu groß: Ende 2009 stieg RWE aus. Anfang 2012 gab die bulgarische Regierung die Suche nach Investoren auf und begrub die Pläne für das AKW.

Mit dieser Broschüre stellen wir ganz allgemein die Frage: „Was macht eigentlich mein Geld?“ Dazu haben wir den Weg des Geldes in Form von Guthaben von Giro-, Festgeld- und Tagesgeldkonten sowie Milliarden von Versicherungsbeiträgen verfolgt und stellen fest, dass das meiste davon in der „Black Box“ der Finanzwirtschaft verschwindet. Unsere Recherchen zeigen, wie wir – oft ohne es zu wissen – eine Kohlemine in Indien finanzieren, uns an einem Atomkraftwerk beteiligen oder unsere Rente mit der Beteiligung an Rüstungskonzernen erwirtschaften.

Das muss nicht sein, denn es gibt Alternativen. Wir zeigen Ihnen verschiedene Möglichkeiten, Geld nachhaltig anzulegen und wir hoffen, dass wir den Wunsch geweckt haben, Geld als einen positiven „Hebel für Veränderung“ zu sehen und es auch so einzusetzen.

Vielleicht haben Sie Lust bekommen, in Zukunft bei unseren Mitmach- und Protestaktionen dabei zu sein? Registrieren Sie sich auf www.urgewald.de für unseren Newsletter. Oder laden Sie uns ein: auf Anfrage halten wir gern bei Ihnen einen Vortrag, geben Schulungen oder beteiligen uns an Veranstaltungen – sprechen Sie uns an.



Alle Kampagnen und Themen, Materialien und Protestkampagnen auf: www.urgewald.de

urgewald



Unabhängige Arbeit braucht unabhängiges Geld. Wir freuen uns daher auch über Ihre finanzielle Unterstützung.

Spendenkonto:
GLS Bank
IBAN: DE85 4306 0967 4035 2959 00
BIC: GENODEM1GLS

urgewald ist gemeinnützig, Spenden an uns sind steuerabzugsfähig.

urgewald e.V.

Von Galen Str. 4
48336 Sassenberg
www.urgewald.de

bei Anfragen:

Agnes Dieckmann, V.i.S.d.P.
Tel: 02583-91 899 31
agnes@urgewald.de

Autorinnen: Agnes Dieckmann,
Andrea Soth,

Mit Texten von: Philip Akoto, Barbara
Happe, Regine Richter, Jürgen Röttger,
Antje Schneeweiß, Jörg Weber

**Recherche „Fondsgebundene Altersvor-
sorge“:** Alfred Zimmermann

Layout: Neue Reklame

Bilder: Portraits Kunden und Projekte:
Stefan Mays

Druck: Darpe Industriedruck

Ein Teil der Kosten dieser Broschüre
wurde durch die Stiftung Umwelt und
Entwicklung Nordrhein-Westfalen
gefördert.



Der größte Teil wurde jedoch durch un-
sere Spenderinnen und Fördermitglie-
der getragen. Ohne ihre Unterstützung
wäre dieses Projekt – von der Recher-
che bis zum Druck – nicht möglich
gewesen. Danke.

Ein besonderer Dank geht an die Exper-
ten aus der Finanz- und Versicherungs-
branche, die uns Rede und Antwort
gestanden haben und an die Kunden
und Kundinnen der Alternativbanken,
die uns ihre Geschichte erzählt haben.
Danke auch an Maria Yücel für das
Lektorat und an alle anderen, die zum
Gelingen beigetragen haben. Wer trotz
unserer Sorgfalt noch einen Druckfehler
entdeckt, darf ihn behalten.

Diese Broschüre wurde auf
100% Recyclingpapier gedruckt.
April 2014



ISBN: 978-3-9813351-7-0

Quellennachweise

- 1 <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/ethische-banken-die-kroetenwanderung-a-694795.html>
- 2 <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/reichtum-vermoegen-der-deutschen-gross-wie-nie-1.1509224>
- 3 Nachzulesen auf den Internetseiten der Banken
- 4 http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/best_in_class_konzept_1674.htm
- 5 <http://www.faktor-x.info/wirtschaft/sam-mai-2003.html>
- 6 <http://www.manager-magazin.de/magazin/artikel/a-714172-3.html>
- 7 Stiftung Warentest, Finanztest: Grüne Geldanlagen, Verantwortungsvoll investieren, S. 11, vgl. auch http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/rendite_und_risiko_1668.htm
- 8 zit.n.: http://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/themen_az/finanzen/bp_ist_nicht_nachhaltig/broschuere_finanzmarkt.pdf
- 9 zit.n.: Schick, Gerhard 2014: Machwirtschaft – nein, danke!, S. 165
- 10 <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/hypo-vereinsbank-und-atomprojekte-halbwertszeit-von-versprechen-1.1479982>
- 11 Matthias Wolfschmidt, foodwatch i.d. Broschüre „Düstere Bilanz der Ära Ackermann“, urgewald 2012, S. 6 f
- 12 Die urgewald-Studie „Wie radioaktiv ist meine Bank?“ belegt: fast alle deutsche Banken, von den großen Privatbanken bis hin zu den Sparkassen und Volksbanken, haben von 2000 bis 2009 die Atomindustrie weltweit mit ca. 20 Mrd. € finanziert.
- 13 Was haben deutsche Banken aus Fukushima gelernt? urgewald, März 2013: http://urgewald.org/sites/default/files/briefingfukushima_9.3.2013.pdf
- 14 <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/157767/umfrage/anzahl-der-geplanten-atomkraftwerke-in-verschiedenen-laendern/>
- 15 <http://urgewald.org/sites/default/files/briefingfukushima2013.pdf>
- 16 ÖKO-TEST-Magazin 04/2011: Öko-Fonds werfen Atomaktien aus den Depots
- 17 Süddeutsche 13.6.2013: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/bericht-der-internationalen-energieagentur-erderwaermung-erreicht-gefaehrliche-schwelle-1.1693119-2>
- 18 <http://www.mountainkeeper.org/>
- 19 <http://www.zeit.de/2011/21/DOS-Streubomben>
- 20 So die Allianz auf Anfrage der Ökumenische Aktion ohne Rüstung leben.
- 21 <http://urgewald.org/sites/default/files/zusammenfassung.pdf>
- 22 <http://www.bvi.de/kapitalanlage/gesellschaftliche-bedeutung/>
- 23 Stiftung Warentest, Finanztest: Grüne Geldanlagen, Verantwortungsvoll investieren, S. 8
- 24 <http://www.handelszeitung.ch/bildergalerie/die-10-groessten-ruestungskonzerne>
- 25 http://www.gfk.com/de/Documents/Pressemitteilungen/2013/20130207_PM-GfK-Verein-Global-Trust-2013-fin_dt.pdf
- 26 Zeit 28.11.2012, „Die Klimakrieger“
- 27 <http://thinkprogress.org/climate/2013/05/30/2076751/exxon-ceo-what-good-is-it-to-save-the-planet-if-humanity-suffers/?mobile=nc>
- 28 Greenpeace, April 2011 „Risks and potential impacts of oil exploration in the Arctic“
- 29 Carbon Tracker Initiative „Unburnable Carbon 2013: Wsted capital and stranded assets“ Juni 2013
- 30 <http://www.sueddeutsche.de/geld/kostenloses-girokonto-deutsche-bank-buhlt-mit-neuem-norisbank-angebot-1.526431>
- 31 http://www.urgewald.org/sites/default/files/rz_klimakiller_alternativen.pdf

Information und Beratung



Wenn Sie noch Fragen haben,
schreiben Sie uns eine Email
oder rufen Sie mich an.

Agnes Dieckmann
agnes@urgewald.de
02583-91 899 31

**Weitere aktuelle Informationen
finden Sie auf urgewald.de**

Publikationen

- Wie radioaktiv ist meine Bank?
- Ist meine Bank ein Klima-Killer?
- Banking on Coal
- Dirty Profits
- Bitter Coal

Neben den Alternativbanken gibt es
mittlerweile einige Netzwerke, Initia-
tiven und Fachverbände, die sich mit
nachhaltigen Geldanlagen auskennen.
Eine Liste der von ECOeffect ausge-
bildeten Fachberater für Nachhaltiges
Investment finden Sie unter www.ecoanlageberater.de und das „Jahr-
buch Grünes Geld – Das Handbuch für
ethisch-ökologische Geldanlagen“ ent-
hält eine Vorschlagsliste von Finanz-
dienstleistern für ethisch-ökologisches
Investment.

Weitere Links:

www.oekofinanz-21.de
www.forum-ng.de
www.geldmitsinn.de
www.suedwind-institut.de
www.ecoreporter.de
www.vzbv.de

Literatur:

„Grünes Geld - Das Handbuch für
ethisch-ökologische Geldanlagen
2012/2013“, Max Deml/ Holger Blisse,
Hampp Verlag

„Gewinn mit Sinn – Wie Sie Ihr Geld
sicher anlegen – mit gutem Gewissen“,
Mechthild Uppgang, oekom, 2009

„Grüne Geldanlagen- Verantwortungs-
voll investieren“, Anno Fricke, Stiftung
Warentest, 2010

ECOreporter, Magazin für nachhaltige
Geldanlagen

Machwirtschaft - nein danke! Für eine
Wirtschaft, die uns allen dient, Gerhard
Schick, Ffm/NY: Campus Verlag, 2014



